

Hoffnung jenseits des Grabes



Hoffnung jenseits des Grabes

KAPITEL 1

Was ist der Tod?

Der Tod ist der größte Feind des Menschen; und von allen Informationsquellen, die dem Menschen zur Verfügung stehen, liefert uns allein die Bibel eindeutige Informationen über die Zukunft derer, die von diesem schrecklichen Ungeheuer dahingerafft werden. Gottes Wort gibt die Verheißung, dass eine Zeit kommen wird, in der es „keinen Tod mehr geben wird“; und darüber hinaus, dass diejenigen, die gestorben sind, wieder leben werden (Offenbarung 21:4; Johannes 5:28,29). Das Wissen um die Vorkehrungen des Schöpfers für eine sterbende Menschheit sollte ein wahrer Trost für diejenigen sein, die um ihre geliebten Verstorbenen trauern.

Zu dem schrecklichen Schreckgespenst des Todes selbst kommt die fast allgemeine Ungewissheit hinzu, was jenseits des Grabes liegt. Was geschieht mit einem Menschen im Augenblick nach dem Tod? Lebt dieser Mensch auf geheimnisvolle Weise weiter und schwebt um die Trauerhallen herum, während seine Freunde versammelt sind, um um ihn zu trauern? Oder ist er an einen unbekanntem und „schönen Ort irgendwo“ gegangen? Oder, falls der Verstorbene kein Christ war, befindet er sich nun in den traditionellen

Regionen der Verdammten, wo er dazu verdammt ist, eine Ewigkeit der Qualen in einer Hölle aus Feuer und Schwefel zu erleiden?

So sehr wir es auch versuchen, wir können diese Fragen nicht ganz aus unseren Gedanken verbannen. Und während sich viele von uns vielleicht teilweise mit dem Gedanken trösten, dass zumindest viele unserer verstorbenen engen Freunde und Verwandten gute Menschen waren und gläubige Anhänger des Christentums, wie sie es verstanden haben, und daher nach unseren anerkannten Überzeugungen nun im Himmel glücklich sein sollten; dennoch hatten wir alle einige liebe Freunde und wahrscheinlich auch Verwandte, die außerhalb des Rahmens orthodoxen Glaubens und orthodoxer Praxis gestorben sind, und wir können nicht umhin, uns zu fragen, was aus ihnen geworden ist. Leiden sie jetzt, oder sind sie glücklich?

Die Wissenschaft bietet keine Hoffnung

Die Wissenschaft sagt uns, dass es keine Beweise für die Fortdauer des menschlichen Lebens nach dem Tod gibt. Da wir in einem Zeitalter des Materialismus leben, neigen viele dazu, diese Ansicht zu akzeptieren. Die Behauptung lautet, dass der Mensch, was das Lebensprinzip betrifft, sich nicht von den niederen Tieren unterscheidet; dass die höhere Intelligenz der menschlichen Spezies nicht auf die traditionelle Theorie zurückzuführen ist, dass der Mensch eine separate Intelligenz in sich verbirgt, die als „Seele“ oder „Geist“ bezeichnet wird, sondern auf die Tatsache, dass er einen überlegenen,

verfeinerten Organismus besitzt als die niedere Schöpfung.

Betrachten wir nun einige Bibelstellen, die deutlich zeigen, dass die Wissenschaft Recht hat, was den gegenwärtigen Zustand der Toten betrifft. In Prediger 9,5 heißt es: „Denn die Lebenden wissen, dass sie sterben werden; die Toten aber wissen nichts.“ Auch Psalm 49,10–12 trifft den Kern: „Die Weisen müssen schließlich sterben, genau wie die Toren und Unvernünftigen, und lassen all ihren Reichtum zurück. Das Grab ist ihre ewige Heimat, wo sie für immer bleiben werden. Sie mögen ihre Ländereien nach sich selbst benennen, doch ihr Ruhm wird nicht von Dauer sein. Sie werden sterben, genau wie die Tiere.“

In Genesis 2,7 heißt es: „Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus dem Staub der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase; und so wurde der Mensch zu einer Seele.“ Später, nach dem Sündenfall dieses ursprünglich vollkommenen Paares, sprach Gott: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Erdboden, von dem du genommen bist; denn Staub bist du und zum Staub sollst du zurückkehren.“ (Genesis 3,19). In Psalm 146,4 gibt David eine nachdrückliche Erklärung über den Zustand derer ab, die zum Staub zurückkehren. Wir zitieren: „Wenn sie ihren letzten Atemzug tun, kehren sie zur Erde zurück, und alle ihre Pläne sterben mit ihnen.“ Wenn Sprache überhaupt etwas bedeutet, dann besteht kein Zweifel daran, dass diese Worte

einen Toten als bewusstlos beschreiben, dessen alle Gedanken vergehen.

Beachten Sie noch einmal die Aussage des Psalmisten: „Wenn sie ihren letzten Atemzug tun, kehren sie zur Erde zurück.“ Wenn ein Mensch als bewusstes, lebendiges Wesen durch die Vereinigung des materiellen Körpers mit dem Lebensatem ins Dasein gebracht wurde, erscheint es vernünftig, dass das Leben aufhört, wenn diese beiden Elemente getrennt werden; und genau das besagt der Text: „alle ihre Pläne sterben mit ihnen.“

Manche mögen sich über den „Lebensatem“ wundern und denken, dass dies vielleicht etwas ist, das nach dem Tod des Körpers weiterlebt. Wir werden das Thema der „Seele“ für eine spätere Betrachtung aufheben, doch wollen wir nun eine Passage untersuchen, die den Prozess des Sterbens beschreibt und genau zeigt, was aus den beiden Hauptelementen wird, die die göttliche, schöpferische Weisheit zur Erzeugung des menschlichen Lebens vereint hat. Dort heißt es: „Dann kehrt der Staub zur Erde zurück, wie er war; und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat.“ Prediger 12,7

Der Schlüssel zum richtigen Verständnis dieses Textes liegt im Wort „zurückkehren“, das sowohl in Bezug auf den Körper als auch auf den Geist verwendet wird. Es heißt, der Körper kehre zur Erde zurück. Das liegt daran, dass seine Elemente ursprünglich von der Erde stammten. Daraus folgt also: Wenn der Geist zu Gott zurückkehrt, muss er bei Gott gewesen sein, bevor er in den menschlichen

Organismus eintrat. Wenn bei Gott zu sein in diesem Sinne bedeutet, im Himmel zu sein, dann folgt daraus: Wenn der hier gemeinte „Geist“ ein bewusstes Wesen ist, das fähig ist, das Leben in einem geistigen Himmel zu genießen, bedeutet dies, dass jeder von uns vor seiner Geburt in diesem geistigen Himmel gewesen sein muss; andernfalls könnte man nicht sagen, dass wir „zurückkehren“, wenn wir sterben.

Was der „Geist“ wirklich ist

Das hebräische Wort, das hier mit „Geist“ übersetzt wird, lautet *ruach*. Professor Strong, eine anerkannte Autorität für die hebräische und griechische Sprache, erklärt uns, dass dieses hebräische Wort *ruach* „Wind“ oder „Atem“ bedeutet. Es ist dasselbe hebräische Wort, das in Genesis 7,15 mit „Atem“ übersetzt wird, wo es heißt, dass die niederen Tiere davon beseelt seien. Wir zitieren: „Paare aller Geschöpfe, die den Odem des Lebens [*ruach*] in sich haben, kamen zu Noah und gingen in die Arche.“ Wenn die Verwendung des Wortes *ruach* zur Beschreibung des Atems oder Lebensgeistes im Menschen () bedeutet, dass wir in uns eine Art intelligentes Wesen haben, das nach dem Tod des Körpers weiterlebt, dann bedeutet dies auch, dass die niederen Tiere von Natur aus etwas Ähnliches besitzen, das niemals sterben kann.

Wenn wir jedoch im Einklang mit dem Wort Gottes denken, wird alles klar. In Genesis 2,7 heißt es, dass Gott den Menschen aus dem Staub der Erde schuf und „den Odem des Lebens in seine Nase blies“. Das

Ergebnis der Vereinigung des Körpers mit dem Lebensatem soll sein, dass „der Mensch zu einer lebendigen Seele wurde“. Offensichtlich befindet sich der Mensch, wenn der Körper zur Erde zurückkehrt und der Atem oder Geist des Lebens zu seiner ursprünglichen Quelle zurückkehrt – zu Gott, der ihn gegeben hat –, in demselben Zustand wie vor seiner Geburt, nämlich in einem Zustand der Nichtexistenz.

Um diese Frage noch eindeutiger zu klären, brauchen wir nur zu Prediger 3,19–21 zu schauen, wo das hebräische Wort *ruach* erneut verwendet wird und dort gesagt wird, dass der Atem [*ruach*] sowohl des Menschen als auch des Tiers beim Tod an denselben Ort geht. Wir zitieren: „Denn was den Menschenkindern widerfährt, das widerfährt auch den Tieren; ein und dasselbe widerfährt ihnen: Wie das eine stirbt, so stirbt auch das andere; ja, sie haben alle einen Atem [*ruach*]; so dass der Mensch keinen Vorrang vor dem Tier hat: denn alles ist Nichtigkeit. Alle gehen an einen Ort: Alle sind aus Staub, und alle werden wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Geist des Menschen nach oben [in den Himmel] steigt und der Geist des Tieres nach unten zur Erde sinkt?“

Die Berichte des Neuen Testaments über den Tod stimmen voll und ganz mit denen des Alten Testaments überein. Jesus weist darauf hin, dass sich die Toten in einem Zustand der „en Bewusstlosigkeit“ befinden, den er mit dem Schlaf vergleicht. In Johannes 11,1–46 finden wir einen wunderbar aufschlussreichen Bericht über die Krankheit, den Tod und das Erwachen von Lazarus,

einem lieben Freund Jesu. Martha und Maria, die Schwestern des Lazarus, waren ebenfalls Freundinnen des Herrn, und als ihr Bruder erkrankte, ließen sie Jesus Bescheid, in der Annahme, er würde ihnen sofort zu Hilfe kommen.

Anstatt sofort an das Bett seines Freundes Lazarus zu eilen, zögerte Jesus. Nachdem einige Zeit vergangen war, sagte er zu seinen Jüngern: „Unser Freund Lazarus schläft; aber ich gehe hin, damit ich ihn aus dem Schlaf wecke.“ Die Jünger missverstanden dies und nahmen an, Jesus beziehe sich auf den natürlichen Schlaf. Da sagte er deutlich: „Lazarus ist tot.“ Später, am Grab des Lazarus, sprach Jesus mit lauter Stimme zu dem Verstorbenen: „Lazarus, komm heraus!“, und es wird berichtet, dass „der Verstorbene herauskam“. Hier gibt es keinen Hinweis darauf, dass Lazarus' „Seele“ sich entweder in einem Himmel der Glückseligkeit oder in einer Hölle der Qualen befand. Dem Bericht zufolge schlief er im Tod. Ja, Jesus glaubte an den „Schlaf des Todes“.

In der Schilderung des Erweckens des Lazarus aus dem Todesschlaf haben wir die Tatsache hervorgehoben, dass die biblische Hoffnung auf ein Leben jenseits des Grabes in der Gewissheit liegt, dass es eine Auferstehung der Toten geben wird, und nicht in der Annahme, dass der Mensch eine angeborene Unsterblichkeit besitzt. Der Apostel Paulus stimmt dem voll und ganz zu. In 1. Korinther 15,12–18 kommt er zu dem Schluss: Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, dann „sind die, die in Christus entschlafen sind, verloren“.

Auch im Buch der Offenbarung finden wir dieselbe einheitliche Sichtweise hinsichtlich des bewusstlosen Zustands der Toten. So sagt der Offenbarer beispielsweise: „Das Meer gab die Toten heraus, die in ihm waren; und der Tod und die Hölle gaben die Toten heraus, die in ihnen waren.“ (Offenbarung 20,13). Das Thema Hölle wollen wir für eine spätere Betrachtung zurückstellen. Es genügt vorerst festzuhalten, dass gemäß dem soeben zitierten Text diejenigen, die sich in der biblischen „Hölle“ befinden, als tot bezeichnet werden. Das bedeutet, dass sie nicht am Leben sind und nicht gequält werden. Der Text offenbart auch, dass die Hoffnung der Toten darin besteht, dass sie aus der Hölle herausgeführt – zum Leben erweckt – werden.

Kurz gesagt lautet die Antwort auf die Frage: „Wo sind die Toten?“ also, dass sie sich derzeit in einem Zustand der Bewusstlosigkeit befinden; dass alle Hoffnung auf ein Leben jenseits des Grabes in der biblischen Gewissheit begründet ist, dass es durch die mächtige Kraft des großen Schöpfers, ausgeübt durch den göttlichen Christus während der kommenden Königreichszeit, eine „Auferstehung der Toten, sowohl der Gerechten als auch der Ungerechten“ geben wird. Apostelgeschichte 24,15

Satans Lüge

Bevor wir diesen Abschnitt des Themas verlassen, ist es gut, wenn wir lange genug innehalten, um die Aufmerksamkeit auf den Ursprung der falschen Theorie zu lenken, die sowohl in christlichen als auch in nichtchristlichen Religionen so allgemein akzeptiert

ist, nämlich dass „es keinen Tod gibt“. Wenn die Bibel so klar lehrt, dass der Tod eine grausame Realität und der schlimmste Feind des Menschen ist, woher kam dann die Vorstellung, dass er ein Freund sei, in dem Sinne, dass er nur das Tor zu einem anderen Leben sei?

Die Antwort auf diese Frage findet sich im Bericht der Genesis über den Sündenfall des Menschen und den Eintritt des Todes. Satan, der durch die Schlange wirkte, sagte zu Mutter Eva, als er die Sache mit ihr besprach, bevor sie die Übertretung beging, die den Tod brachte: „Ihr werdet keineswegs sterben.“ (Genesis 3,4). Gott hatte gesagt, dass die Strafe für den Ungehorsam der Tod sein würde – „ihr werdet gewiss sterben.“ (Genesis 2,17). Das Zeugnis der gesamten Bibel steht im Einklang mit dieser ursprünglichen Aussage darüber, was die Strafe für die Sünde sein würde. „Der Lohn der Sünde ist der Tod“, erklärt Paulus. (Römer 6,23). „Die Seele, die sündigt, soll sterben“, sagt Hesekiel (Kap. 18,4). In Offenbarung 20,2.3 wird deutlich, dass die „alte Schlange“, die Mutter Eva verführte, seitdem ein Verführer geblieben ist; und die Geschichte zeigt, dass dies tatsächlich wahr ist. Im Laufe der Jahrhunderte wurde jeder nur erdenkliche Versuch unternommen, Satans Lüge „Ihr werdet keineswegs sterben“ zu untermauern. Infolgedessen stützt heute fast jeder, der überhaupt an ein Leben nach dem Tod glauben will, seinen Glauben auf die Annahme, dass der Mensch von Natur aus unsterblich sei. Doch was sagt die Heilige Schrift über die Unsterblichkeit? Das nächste Kapitel behandelt diese Punkte.

KAPITEL 2

Ist der Mensch unsterblich?

Die Theorie der angeborenen Unsterblichkeit, die behauptet, dass ein Mensch, wenn das, was wir Tod nennen, ihn ereilt, lebendiger wird als zuvor, basiert auf der Annahme, dass irgendwo im menschlichen Organismus ein schwer fassbares, immaterielles und unsichtbares Ich oder eine Intelligenz lauert, die als „Seele“ bezeichnet wird. Die Theologen behaupten, dass diese Seele unsterblich oder todesunempfindlich sei; daher entfliehe diese innere Intelligenz oder der wahre Mensch, wenn der Körper stirbt, aus dem Gefängnis der menschlichen Begrenzungen und sei frei, das Leben für immer auf einer viel höheren Existenzebene zu genießen – es sei denn natürlich, es handele sich um eine böse Seele. Im letzteren Fall muss die Seele nach traditioneller Theologie unermessliche Qualen in einer brennenden Hölle aus buchstäblichem Feuer erleiden; oder bestenfalls, nach römisch-katholischer Theologie, eine lange Zeit im Fegefeuer verbringen, bevor sie die Freiheit und die Segnungen des Himmels genießen kann.

Die Ausdrücke „unsterbliche Seele“ und „unvergängliche Seele“ werden in religiösen Gesprächen so häufig verwendet, dass diejenigen, die sich nicht näher damit befasst haben, sie als biblische Begriffe für selbstverständlich halten. Aus diesem Grund wird es für viele eine große Überraschung sein zu erfahren, dass diese Ausdrücke in der Bibel überhaupt nicht zu finden sind.

Die traditionelle Unsterblichkeit der menschlichen Seele ist ein reines Produkt der Fantasie und findet keinerlei biblische Stütze.

Die Wörter „Seele“ und deren Plural „Seelen“ kommen in der Bibel mehr als fünfhundert Mal vor, doch wird an keiner Stelle auch nur angedeutet, dass menschliche Seelen unsterblich seien. Im Gegenteil: Wo immer die Bibel das Thema Tod im Zusammenhang mit der Seele behandelt, stellt sie deutlich und klar fest, dass die Seele ebenso wie der Körper dem Tod unterworfen ist. Zum Beispiel sagt der Herr durch den Propheten: „Siehe, alle Seelen gehören mir; wie die Seele des Vaters, so gehört auch die Seele des Sohnes mir: Die Seele, die sündigt, soll sterben.“ (Hesekiel 18,4). Im Neuen Testament lesen wir die Worte Jesu: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht töten können; fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib in der Hölle [*Gehenna*] vernichten kann.“ (Matthäus 10,28). Ja, selbst jene Seelen, die in die biblische Hölle kommen, werden vernichtet, nicht gequält oder zum Leiden gezwungen.

Das Wort „Seele“ im Alten Testament ist eine Übersetzung des hebräischen Wortes *nephesh*. Professor Young erklärt in seiner *Analytical Concordance of the Scriptures*, dass dieses Wort *nephesh* einfach „Tier“ bedeutet oder, frei übersetzt, das, was beseelt oder lebendig ist – ein fühlendes Wesen. Das Wort wird im Alten Testament sowohl in Bezug auf niedere Tiere als auch auf den Menschen verwendet. In 4. Mose 31,28 wird es auf Tiere wie Rinder, Esel und Schafe angewendet. Würden wir

also darauf bestehen, dass das hebräische Wort *nepshesh*, das im Alten Testament mit „Seele“ übersetzt wird, eine unsterbliche Seele bedeutet, müssten wir zwangsläufig zu dem Schluss kommen, dass auch niedere Tiere unsterbliche Seelen besitzen – eine Schlussfolgerung, die nur wenige akzeptieren würden.

Das Wort „Seele“ im Neuen Testament ist eine Übersetzung des griechischen Wortes „*psuche*“. Wir wissen, dass dieses Wort genau dieselbe Bedeutung hat wie das hebräische Wort „*nepshesh*“, da der Apostel Petrus es verwendet, um Letzteres zu übersetzen, wenn er aus Psalm 16,10 zitiert. Das Zitat des Apostels findet sich in Apostelgeschichte 2,27 und lautet: „Denn du wirst meine Seele [griechisch „*psuche*“, hebräisch „*nepshesh*“) nicht in der Hölle lassen, noch wirst du deinen Heiligen die Verwesung sehen lassen.“ Petrus sagt uns, dass dies eine Prophezeiung über den Tod und die Auferstehung Jesu ist, dass seine Seele nicht in der Hölle gelassen wurde.

In Matthäus 26,38 wird Jesus mit den Worten zitiert: „Meine Seele ist überaus betrübt, ja bis zum Tod.“ Dies steht in vollem Einklang mit der prophetischen Aussage über Jesus, die besagt, dass seine Seele „zum Sündopfer gemacht“ wurde. Ja, die Seele Jesu starb, und durch dieses große Opfer werden die Seelen der gesamten Menschheit vom Tod erlöst und schließlich aus dem Zustand des Todes auferstehen.

Eine weitere interessante Verwendung des griechischen Wortes „*psuche*“ [deutsch: „Seele“] im Neuen Testament findet sich in Apostelgeschichte 3,20–23. Hier haben wir eine Prophezeiung, die das Werk der Wiederherstellung oder Auferstehung beschreibt, das der Messias nach seiner Wiederkunft und der Errichtung seines Reiches vollbringen wird. Uns wird gesagt, dass dann „jede Seele, die diesem Propheten nicht hören [gehörten] will, aus dem Volk ausgerottet werden wird“. Somit betonen sowohl das Alte als auch das Neue Testament die Tatsache, dass menschliche Seelen sterblich und dem Tod unterworfen sind und dass letztendlich alle bösen Seelen vernichtet werden – nicht bewahrt und gequält, wie uns die Glaubensbekenntnisse des Mittelalters glauben machen wollen.

Die erste geschaffene menschliche Seele

Beachten wir genau den Vorgang, durch den die erste menschliche Seele ins Leben gerufen wurde, da dies uns helfen wird, besser zu verstehen, was eine Seele wirklich ist. Der biblische Bericht darüber findet sich in Genesis 2,7, wo es heißt: „Da formte Gott, DER HERR, den Menschen aus dem Staub der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase; und so wurde der Mensch zu einer lebendigen Seele.“

Beachten Sie, dass die Seele hier als Ergebnis oder Produkt einer Vereinigung des Körpers oder Organismus mit dem Lebensatem dargestellt wird – „der Mensch wurde eine lebendige Seele“. Diese Stelle besagt nicht, wie viele in der Vergangenheit fälschlicherweise angenommen haben, dass Gott

den Menschen erschuf und ihm dann eine Seele einhauchte – sie erklärt vielmehr, dass der Mensch bei der Schöpfung zu einer Seele „wurde“, was etwas ganz anderes ist.

Zunächst wurde laut dem Bericht der Organismus oder Körper des Menschen geformt – aus „dem Staub der Erde“. Dies steht wissenschaftlich im Einklang mit den uns heute bekannten Fakten, da der Körper des Menschen vollständig aus den verschiedenen chemischen Elementen besteht, die in der Erde zu finden sind. Dann wurde diesem Organismus der „Lebensatem“ eingehaucht – die belebende Kraft der Luft, die wir atmen und die sowohl für das menschliche als auch für das tierische Leben notwendig ist. Das hebräische Wort, das hier mit „Odem“ übersetzt wird, lautet *neshamah*, was laut Professor Young wörtlich „Odem“ bedeutet. Die Tatsache, dass er in die Nasenlöcher von Vater Adam geblasen wurde, unterstreicht, dass es sich um den Odem handelte. Gewiss würden die Nasenlöcher als Ort für eine unsterbliche Seele recht ungewöhnlich erscheinen.

Was geschah nun, als der Lebensatem in die Nasenlöcher dieses ersten menschlichen Organismus geblasen wurde? Ganz einfach: Er wurde lebendig – oder, wie der Text es ausdrückt, „ – „eine lebendige Seele“. So betrachtet ist die „Seele“ in Wirklichkeit das Ergebnis der Vereinigung des Organismus mit den lebensspendenden Eigenschaften des Atems – dem „Lebensatem“. Ein einfaches Beispiel hierfür ist das elektrische Licht. Der Organismus der Glühbirne mit ihrem inneren

Vakuum, dem Glühfaden usw. ist nicht das Licht; ebenso wenig ist die Elektrizität, die durch diesen Organismus fließt, das Licht; sondern die Vereinigung der Glühbirne mit der Elektrizität erzeugt das Licht. Zerstört man die Glühbirne (den Organismus) oder unterbricht man den Stromfluss (entsprechend dem Lebensatem), erlischt das Licht; das heißt, es hört auf zu existieren, es wird ausgelöscht.

Genauso verhält es sich mit der menschlichen Seele. Wenn der Körper durch Krankheit oder Unfall so geschädigt wird, dass er nicht mehr ausreichend funktionieren kann, um auf die lebenserhaltenden Impulse des Lebensatems zu reagieren, „erlischt“ die Seele oder das Leben des Individuums, das heißt, es hört auf zu existieren, es stirbt. Ebenso hört das Leben auf – die Seele stirbt –, wenn aus irgendeinem Grund oder auf irgendeine Weise der Lebensatem dem Körper vorenthalten wird, wie beim Ertrinken oder bei Ersticken.

In diesem Zusammenhang sollte man natürlich bedenken, dass das große Geheimnis des Lebens, dessen äußere Erscheinungsformen wir bis zu einem gewissen Grad verstehen können, in den Händen des Schöpfers liegt. Er ist der große Schöpfer, nicht nur des Menschen, sondern auch der niederen Tiere. Er ist für alles Leben auf der Erde das, was die Sonne für das gesamte natürliche Licht ist; das heißt, er ist die Quelle. Es ist dem Menschen nicht möglich, einen Organismus zu erschaffen, etwas von der Erdatmosphäre in ihn einzufüllen und ihn zum Leben zu erwecken. Die buchstäbliche Luft ist sowohl für

Menschen als auch für die niederen Tiere der Atem des Lebens, denn sie ist ein Medium des Schöpfers durch das , was bedeutet, dass das Lebensprinzip allen Lebewesen auf der Erde vermittelt wird.

Dieses Lebensprinzip ist jedoch keine Intelligenz, sondern lediglich die Kraft Gottes, durch die alles Leben existiert. In Genesis 7,15.22 wird derselbe Lebensatem als Besitz der niederen Tiere bezeichnet.

Im weiteren Verlauf unserer Untersuchung werden wir entdecken, dass der Grund, warum die Bibel den Menschen, die Gottes Gesetz befolgen, eine Hoffnung auf zukünftiges und ewiges Leben in Aussicht stellt, darin liegt, dass der Schöpfer beabsichtigt, ihnen das Lebensprinzip weiterhin zu vermitteln, und nicht darin, dass er ursprünglich etwas in ihren Organismus eingebracht hat, das todesfest ist.

Die Hoffnung auf Unsterblichkeit

Wie bereits angemerkt, kommt der Ausdruck „unsterbliche Seele“ in der Bibel überhaupt nicht vor. Das Wort „unsterblich“ wird in der gesamten Bibel nur einmal verwendet, und in diesem einen Fall bezieht es sich auf den Herrn und nicht auf den Menschen. Wir zitieren: „Dem ewigen, unsterblichen, unsichtbaren König, dem einzigen weisen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit.“ (1. Timotheus 1,17). In 1. Timotheus 6,16 finden wir eine dem Vorhergehenden ähnliche Stelle, in der das Wort „Unsterblichkeit“ verwendet wird. Auch dieser Text spricht vom Herrn und lautet: „Der allein Unsterblichkeit besitzt und in einem Licht wohnt, zu

dem kein Mensch kommen kann; den kein Mensch gesehen hat und auch nicht sehen kann, dem Ehre und ewige Macht gebührt.“ Diese beiden Schriftstellen sollten die Frage klären, ob der Mensch von Natur aus ein unsterbliches Geschöpf ist.

Das Wort „Unsterblichkeit“ wird in der Bibel noch viermal verwendet, und in jedem Fall beschreibt es eine zukünftige, bedingte Belohnung für diejenigen, die in diesem Leben treu in den Fußstapfen des Herrn wandeln. Und an dieser Stelle möchten wir noch einmal betonen, dass wir nicht zu beweisen versuchen, dass es kein zukünftiges Leben für Menschen gibt, sondern vielmehr, dass jede Hoffnung auf ein zukünftiges Leben gemäß der Bibel auf der Tatsache beruht, dass es eine Auferstehung der Toten geben wird, und nicht auf der Annahme, dass wir von Natur aus unsterblich sind und daher nicht sterben können.

Wir werden das allgemeine Thema der Auferstehung vorerst beiseite lassen und hier nur kurz innehalten, um auf die vier Schriftstellen hinzuweisen, die sich auf die Hoffnung der Christen beziehen, mit dem Herrn zur Unsterblichkeit erhöht zu werden. In Römer 2,7 heißt es: „Denjenigen [Christen], die durch geduldiges Ausharren im Guten nach Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit streben, wird ewiges Leben zuteil.“ Dieser Text zeigt, dass die Unsterblichkeit nicht bereits jetzt im Besitz des Christen ist, sondern dass sie etwas ist, das angestrebt werden muss, „durch geduldiges Ausharren im Guten“.

In 1. Korinther 15,53 lesen wir: „Denn dieses Verwesliche muss Unverweslichkeit anziehen, und dieses Sterbliche muss Unsterblichkeit anziehen.“ Hier wird uns gesagt, dass „Unsterblichkeit“ eine Eigenschaft ist, die, wenn sie jemals erlangt werden soll, „angezogen“ werden muss. Der Apostel sagt ganz deutlich, dass wir jetzt „sterbliche“ Wesen sind. Der nächste Vers lautet: „Wenn aber das Vergängliche die Unvergänglichkeit angezogen hat und das Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen hat, dann wird das Wort erfüllt sein, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen vom Sieg.“

Es gibt nur eine weitere Stelle in der Bibel, an der das Wort „Unsterblichkeit“ vorkommt, und zwar in 2. Timotheus 1,10. Dort heißt es: „Aber nun ist sie offenbart durch das Erscheinen unseres Erlösers Jesus Christus, der den Tod vernichtet und das Leben und die Unsterblichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht hat.“ Aus dieser Passage geht hervor, dass vor dem ersten Kommen unseres Herrn niemand auch nur die geringste Gelegenheit hatte, nach Unsterblichkeit zu streben, wie es die Gemeinde dieses Evangeliumszeitalters dazu ermutigt wird. Sie zeigt ferner, dass alle Hoffnung auf Leben und Unsterblichkeit auf Jesus und sein Erlösungswerk ausgerichtet ist.

KAPITEL 3

Was ist mit der Hölle?

Eine Lehre des christlichen Glaubens, die durch den Aberglauben des Mittelalters stark verzerrt wurde, ist diejenige, die sich auf die Bestrafung derer bezieht, die das göttliche Gesetz missachteten. Wir haben gesehen, dass die klare Lehre der Bibel lautet: „Der Lohn der Sünde ist der Tod.“ (Römer 6:23). Wir haben festgestellt, dass die biblische Definition des Todes ein Zustand der Bewusstlosigkeit ist – symbolisch als Schlaf beschrieben. Wir haben auch festgestellt, dass die Todesstrafe die „Seele“ oder das gesamte Wesen betrifft und sich nicht bloß auf den Zerfall des menschlichen Organismus beschränkt. Angesichts dieser einfachen, aber klar formulierten Wahrheiten der Bibel werden viele natürlich und zu Recht nach der Lehre von der ewigen Qual für die Gottlosen fragen.

Die Antwort auf diese scheinbare Schwierigkeit wird offensichtlich, wenn wir erkennen, dass die Theorie der ewigen Qual ein rein menschengemachtes Dogma ist und keinerlei Stütze in der Heiligen Schrift findet. Zwar sagt die Bibel viel über die Hölle aus, sogar der Ausdruck „Höllengeheiß“ findet sich in der Heiligen Schrift; doch bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass die biblische Hölle keineswegs ein Ort der Qual ist, sondern lediglich den Zustand der Toten bezeichnet; und dieser Zustand, so haben wir festgestellt, ist ein Zustand der Bewusstlosigkeit.

Natürlich wissen alle, dass alle Übersetzungen der Bibel auf den hebräischen Manuskripten des Alten Testaments und den griechischen Manuskripten des Neuen Testaments beruhen. Um also eine gesicherte Faktengrundlage zu haben, auf der wir Schlussfolgerungen zu dieser wichtigen Angelegenheit im Zusammenhang mit dem göttlichen Vorsatz und Plan stützen können, ist es notwendig, Experten für die hebräische und griechische Sprache zur tatsächlichen Bedeutung der verschiedenen alten Wörter zu befragen, die mit „Hölle“ übersetzt werden. Dabei eröffnet sich uns sogleich eine Flut überraschender Informationen.

Wir stellen beispielsweise fest, dass es im gesamten Alten Testament nur ein einziges hebräisches Wort gibt, das mit „Hölle“ übersetzt wird, und dieses Wort lautet „Scheol“. Dieses Wort kommt insgesamt 65 Mal vor. Es wird manchmal mit „Grab“, manchmal mit „Hölle“ und manchmal mit „Grube“ übersetzt. Dr. James Strong, Professor für Hebräisch und Griechisch, definiert „Scheol“ als „die Welt der Toten“. Um jedoch zu einer eindeutigen Schlussfolgerung hinsichtlich der genauen Zustände in dieser „Welt der Toten“ zu gelangen, ist es notwendig, die Bibel selbst zu konsultieren.

Das hebräische Wort „Scheol“ kommt in Prediger 9,10 vor, wo es mit „Grab“ übersetzt wird. Wir zitieren: „Was auch immer deine Hand zu tun findet, das tue mit aller Kraft; denn im Grab [*Scheol*], wohin du gehst, gibt es weder Arbeit noch Plan, weder Erkenntnis noch Weisheit.“ Dies ist die inspirierte Definition des hebräischen Wortes „Scheol“ – des einzigen Wortes,

das im Alten Testament mit „Hölle“ übersetzt wird. Sie macht deutlich, dass diese „Welt der Toten“ eine stille, schlafende Welt ist, in der es weder Erkenntnis noch Bewusstsein gibt. Viertausend Jahre lang, von der Erschaffung Adams bis zum ersten Kommen Jesu, verwendete Jehova kein anderes Wort als dieses, um den Zustand der Toten zu beschreiben. Wenn ewige Qual die Strafe für die Sünde wäre, wäre es dann nicht äußerst unfreundlich und ungerecht gewesen, die Menschen so lange darüber im Unklaren zu lassen?

Der gute Prophet Hiob wusste, dass „Scheol“ ein Zustand der Bewusstlosigkeit war, vergleichbar mit dem Schlaf, und aus diesem Grund bat er den Herrn, als er sowohl seelisch als auch körperlich so stark litt, ihn in diesen Zustand hinabsteigen zu lassen. Ja, Hiob betete darum, in die biblische Hölle zu kommen. Sein Gebet lautet: „Ach, dass du mich im Grab [Scheol] verbergen würdest, dass du mich verborgen hättest, bis dein Zorn vorüber ist, dass du mir eine bestimmte Zeit setzen und an mich denken würdest!“ Beachten Sie, dass Hiob in den „Scheol“ gehen wollte, um Gottes Zorn zu entkommen. Wie sehr unterscheidet sich dies doch von der dogmatischen Theorie, dass die Hölle der Ort ist, an dem Gott seinen Zorn am heftigsten über alle auslässt, die dorthin kommen! Ein weiterer Punkt, der hier zu beachten ist, ist, dass Hiob ein treuer Diener des Herrn war, dennoch erwartete er, nach seinem Tod in die biblische Hölle zu kommen. Was kann das bedeuten?

Eine sorgfältige Untersuchung aller Texte im Alten Testament, in denen das Wort „Scheol“ vorkommt, wird zeigen, dass diese „Welt der Toten“ ein Zustand ist, in den sowohl Gute als auch Böse, Heilige und Sünder beim Tod gelangen. Es handelt sich jedoch nicht unbedingt um einen dauerhaften Zustand des Todes. Tatsächlich rechnete Hiob nicht damit, im Tod zu verbleiben; daher bat er den Herrn am Ende seines Gebets, sich seiner zu erinnern, indem er ihn aus *dem* „Scheol“ herausschrie. Er stellt die Frage: „Wenn ein Mensch stirbt, wird er dann wieder leben?“, und beantwortet sie dann selbst, indem er seine Hoffnung auf die Auferstehung bekräftigt: „Du wirst rufen, und ich werde dir antworten; du wirst Freude haben an dem Werk deiner Hände.“ Hiob 14,13–15

Nur ein einziges Mal im Alten Testament wird der Gedanke an Schmerz mit dem Wort „Hölle“ in Verbindung gebracht, und zwar in Psalm 116,3, wo es heißt: „Die Schmerzen des Todes [] umgaben mich, und die Qualen der Hölle [*sheol*] ergriffen mich.“ David ist der Sprecher in dieser Passage, und obwohl er zeitweise der Versuchung nachgegeben hatte, galt er dennoch aufgrund seiner Herzens Treue zu seinem Schöpfer als ein Mann nach „Gottes eigenem Herzen“. (Apostelgeschichte 13,22). Sicherlich wäre ein solcher Mensch kein geeigneter Kandidat, um die Qualen einer dogmatischen Hölle zu erleiden. Was meint er dann, wenn er sagt: „Die Schmerzen der Hölle ergriffen mich“?

Die Bedeutung von Davids Worten in diesem Text wird deutlich, wenn wir den Kontext berücksichtigen.

Er erzählt, wie der Herr ihn vom Tod errettete, obwohl er so krank war, dass er sterben musste. Die „Qualen der Hölle“, auf die er sich bezieht, sind eindeutig die Schmerzen und Leiden, die mit dem Sterbeprozess einhergehen – die Krankheit, die schließlich zum Tod des Propheten führte, obwohl er für eine Zeit davon befreit war. Aus dieser Perspektive betrachtet können wir erkennen, dass alles Leid in der Welt, das letztendlich zum Tod führt, zu Recht als „Schmerzen der Hölle“ betrachtet werden kann, da es in den Zustand des Todes, den „Scheol“, die biblische Hölle, mündet.

Die Hölle im Neuen Testament

Das griechische Wort „*Hades*“ wird im Neuen Testament verwendet, um das hebräische Wort „Scheol“ zu übersetzen, wenn aus dem Alten Testament zitiert wird. Ein interessantes Beispiel hierfür ist Apostelgeschichte 2,27, wo es heißt: „Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle [*Hades*] lassen, noch wirst du deinen Heiligen die Verwesung sehen lassen.“ Diese Worte sind ein Zitat aus dem 16. Psalm, wo laut dem inspirierten Zeugnis des Apostels Petrus der Prophet David den Tod und die Auferstehung Jesu vorhergesagt hat. In dieser Prophezeiung verwendet David das hebräische Wort „Scheol“, und bei der Übersetzung verwendet der Apostel das griechische Wort „*Hades*“. Daraus wissen wir, dass „*Hades*“ im Neuen Testament dieselbe Bedeutung hat wie „Scheol“ im Alten Testament. Da der Prophet in Prediger 9,10 „Scheol“ als einen Zustand der Bewusstlosigkeit definiert,

scheint es keinen Zweifel an der neutestamentlichen Bedeutung des Wortes „Hölle“ zu geben.

Davids Prophezeiung in Psalm 16,10, die, wie bereits erwähnt, von Petrus als Hinweis auf den Tod und die Auferstehung Jesu interpretiert wird, ist besonders interessant, weil sie Jesus während der Zeit seines Todes in die biblische Hölle versetzt. Somit wird deutlich, dass die biblische Hölle nicht die Art von Ort ist, als die sie die Theologie des Mittelalters dargestellt hat; denn sicherlich könnten wir uns nicht vorstellen, dass Jesus an einen Ort der Qualen gegangen sei. Wenn wir uns jedoch daran erinnern, dass die biblische Hölle der Zustand oder die Verfassung des Todes ist, können wir erkennen, warum es notwendig war, dass Jesus in die Hölle ging. Die Bibel macht deutlich, dass Jesus in seinem Erlösungswerk für die Menschheit den Platz des Sünders im Tod eingenommen hat, dass er ein Lösegeld oder ein entsprechender Preis für die Sünden der Welt wurde. Indem er dies tat, schmeckte er „den Tod für jeden Menschen“ und ging somit in den Zustand des Todes, die biblische Hölle. – Jesaja 53:3-10; 1. Timotheus 2:3-6; Hebräer 2:9

Die Rückkehr aus der Hölle

Um ganz sicher zu sein, dass die biblische Hölle kein Ort ewiger Qualen ist, wie uns die traditionelle Theologie glauben machen will, wenden wir uns Offenbarung 20:13 und 14 zu. In dieser Passage wird das griechische Wort *hades*, übersetzt mit „Hölle“ (), zum letzten Mal in der Bibel verwendet. Wir zitieren: „Und das Meer gab die Toten heraus, die in ihm

waren; und der Tod und die Hölle [*Hades*] gaben die Toten heraus, die in ihnen waren; und sie wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken. Und der Tod und die Hölle [*Hades*] wurden in den Feuersee geworfen. Das ist der zweite Tod.“

Drei herausragende Tatsachen werden deutlich, wenn wir die vorstehende Passage studieren: Erstens, dass die biblische Hölle nicht notwendigerweise eine dauerhafte Wohnstätte der Gottlosen oder der Gerechten ist, denn es heißt, sie gebe ihre Toten heraus. Zweitens, dass die biblische Hölle nicht der Feuersee ist. Drittens, dass diejenigen, von denen hier gesagt wird, sie seien in der Hölle gewesen, dort tot waren und nicht lebendig, um die angeblichen Qualen des mittelalterlichen Abgrunds der Verdammten zu erleiden.

Wie bereits angemerkt, ist dies die letzte Erwähnung der Hölle in der Bibel, und hier wird sie als ein Ort oder Zustand beschrieben, der vollständig von seinen Bewohnern geräumt und dann in einem symbolischen Feuersee verbrannt oder zerstört wurde. Feuer ist eines der zerstörerischsten Elemente, die der Wissenschaft bekannt sind, und es wird hier vom Herrn verwendet, um die Tatsache zu veranschaulichen oder zu symbolisieren, dass der Hades, der Zustand des Todes, der aus der Übertretung unserer ersten Eltern im Garten Eden resultierte, endgültig zerstört werden soll. 1. Korinther 15,26

Die Schlüssel der Hölle

In Offenbarung 1,18 macht uns Jesus selbst mit folgenden Worten darauf aufmerksam, dass die Hölle ihre Toten irgendwann herausgeben muss: „Ich bin der Lebendige; ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen, und habe die Schlüssel der Hölle und des en Todes.“ Schlüssel dienen dazu, Türen oder Tore zu öffnen. Jesus erwarb diese symbolischen Schlüssel der Hölle und des Todes durch seinen eigenen Tod. Dies verleiht ihm die göttliche Vollmacht, das große Gefängnis des Todes zu öffnen und seine Gefangenen zu befreien; und in der Passage, die verkündet, dass „der Tod und die Hölle die Toten herausgaben, die in ihnen waren“, wird genau dies als geschehen dargestellt.

Dass Jesus nun das göttliche Recht besitzt, die Toten auferwecken, wird auch vom Apostel Paulus in Römer 14,9 hervorgehoben, wo es heißt: „Dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, damit er Herr sei über Tote und Lebende.“ Als Herr der Toten hat er eine Verheißung abgegeben, seine offizielle Autorität und Macht, die „Schlüssel der Hölle“, einzusetzen, um die Welt wieder zum Leben zu erwecken. Dies ist die Bedeutung der Worte des Herrn selbst, wie sie in Johannes 5,28.29 aufgezeichnet sind: „Wundert euch nicht darüber; denn die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden; die, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens; und die, die Böses getan haben, zur Auferstehung zum Gericht.“

Auf diese Entleerung der toten Welt aus dem „Scheol“ oder *Hades* wird, wie in Offenbarung 20,14 angedeutet, die Zerstörung der Hölle folgen. Dies war für die Verfasser des Neuen Testaments kein neuer Gedanke, denn es war schon lange zuvor im Alten Testament eine Prophezeiung darüber gegeben. Durch den Propheten Hosea sagt der Herr: „Ich werde sie aus der Gewalt des Grabes erlösen; ich werde sie vom Tod erretten: O Tod, ich werde deine Plagen sein; o Grab [*Scheol*], ich werde deine Vernichtung sein; Reue wird vor meinen Augen verborgen sein.“ (Hosea 13,14). Beachten Sie die selige Gewissheit, die in diesem Abschnitt gegeben wird: „Die Reue wird vor meinen Augen verborgen sein.“ Das heißt, der Herr hatte beschlossen, den Tod und die Hölle zu vernichten, und dies wird mit Sicherheit die herrliche Vollendung seines liebevollen Vorhabens zugunsten der gefallenen Menschheit sein.

Der reiche Mann in der Hölle

Diejenigen, die darauf bestehen, dass das griechische Wort „*Hades*“ im Neuen Testament einen Ort endloser Qualen bezeichnet und nicht einen Zustand der Bewusstlosigkeit im Tod, wie es die Bibel so klar lehrt, führen das Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus an, um ihre Behauptung zu beweisen. Es ist natürlich wahr, dass das Wort „Hölle“ in diesem Gleichnis eine Übersetzung von „*Hades*“ ist; doch eine sorgfältige und unvoreingenommene Untersuchung des Berichts wird zeigen, dass es nicht konsequent dazu verwendet werden kann, zu beweisen, dass gute Menschen nach ihrem Tod an

einen Ort der Glückseligkeit gelangen, während böse Menschen an einen Ort der Qual verbannt werden.

Professor Benjamin Wilson, Autor der Übersetzung „*Emphatic Diaglott*“ des Neuen Testaments, wusste, dass „*Hades*“ keinen Ort der Qualen bezeichnet, und war verwirrt darüber, wie der Begriff in diesem Gleichnis verwendet wird; daher fügt er eine Fußnote hinzu, in der Beweise dafür angeführt werden, dass das gesamte Gleichnis eine Einfügung sein könnte und gar nicht Teil der heiligen Schriften ist. Ob dies zutrifft, können wir nicht sagen; betrachtet man den Bericht jedoch im Licht dessen, dass es sich um eine Parabel und nicht um eine Darstellung wörtlicher Tatsachen handelt, scheint es keinen Grund zu geben, an seiner Echtheit zu zweifeln. Damit wir die Einzelheiten der Parabel klar vor Augen haben, empfehlen wir eine sorgfältige erneute Lektüre des Berichts in Lukas 16,19–31.

Seltsam, wenn wörtlich genommen

Nach der Theologie des Mittelalters soll diese Parabel lehren, dass alle guten Menschen, die an Christus glauben, nach ihrem Tod in den Himmel kommen, und dass alle bösen Menschen, die Christus in diesem Leben nicht annehmen, nach dem Tod an einen Ort ewiger Qualen gelangen. Doch so seltsam es auch erscheinen mag: Eine genaue Betrachtung der Parabel zeigt, dass darin überhaupt nichts über gute oder böse Menschen gesagt wird; ebenso wenig wird etwas über den Himmel gesagt. Alles, was über den angeblich tugendhaften Mann in der Parabel gesagt wird, ist, dass er arm und von Geschwüren übersät war, dass er Krümel aß, die vom Tisch des reichen Mannes fielen, und dass die Hunde seine Geschwüre leckten. Über den reichen Mann wird lediglich berichtet, dass er in Luxus lebte, gute Kleidung trug und dem armen Mann erlaubte, vor seinem Tor zu liegen.

Auch ging der kranke Bettler der Parabel zufolge nicht in den Himmel, als er starb, sondern wurde stattdessen von den Engeln in „Abrahams Schoß“ getragen. Wenn dies eine wörtliche Tatsachenbehauptung ist, würde dies die Möglichkeit ausschließen, dass jemals jemand anderes bei seinem Tod mit einer ähnlichen Belohnung gesegnet wird, da in Abrahams Schoß kein Platz für mehr als einen kranken Bettler wäre. Wird Abrahams Schoß hingegen als Symbol für den Himmel verstanden und der Bettler als Stellvertreter derer, die für den Himmel qualifiziert sind, dann besteht die einzige Hoffnung für jeden von uns darin, vor unserem Tod zu einem

armen, von Geschwüren übersäten Bettler zu werden – ja, und dass Hunde unsere Geschwüre lecken.

Es gibt viele weitere Unstimmigkeiten in diesem Gleichnis, wenn man es im Lichte der traditionellen Theologie betrachtet. Tatsächlich gibt es darin keinen einzigen Punkt, der auch nur ansatzweise mit der Theorie im Einklang ist, dass christliche Gläubige nach ihrem Tod in den Himmel kommen, während Ungläubige an einen Ort der Qual gelangen. Der einzige Punkt in der Erzählung, den Theologen aufgegriffen haben, um das gotteslästerliche Dogma der Folter zu untermauern, ist, dass der reiche Mann nach seinem Tod angeblich von quälenden Flammen umgeben ist. Doch was könnte Jesus mit dieser seltsamen Erzählung gemeint haben?

Wir haben diese Schriftstelle bereits als Gleichnis bezeichnet. In diesem Gedanken liegt die Lösung dafür, was sie wirklich bedeutet. In einem Gleichnis sind die Aussagen nicht wörtlich zu verstehen. Wir können vielleicht nicht dogmatisch festlegen, was Jesus mit diesem Gleichnis lehren wollte, aber die herausragende Stellung, die „Vater Abraham“ eingeräumt wird, scheint darauf hinzudeuten, dass es in irgendeiner Weise mit den Erfahrungen der leiblichen Nachkommen Abrahams zu tun hat, da sie es waren, die zu Jesu Zeiten Abraham ihren Vater nannten (Matthäus 3:9; Johannes 8:33,39; Römer 4:1). Es erscheint daher vernünftig zu folgern, dass der reiche Mann in der Parabel das jüdische Volk veranschaulichen soll. Dies ist keine ungewöhnliche Symbolik, da wir auch heute noch „Onkel Sam“ haben, der die Vereinigten Staaten verkörpert.

Das jüdische Volk war in Gottes Augen ein königliches Volk, von ihm auserwählt als Kanal, durch den seine verheißenen Segnungen zu allen anderen Völkern fließen sollten. Diese königliche Stellung der leiblichen Nachkommen Abrahams wurde in der Parabel durch die purpurfarbenen Kleider des reichen Mannes dargestellt. Er trug auch feines Leinen, was die typische Gerechtigkeit veranschaulichte, die den Juden aufgrund ihres Strebens, das mosaische Gesetz zu halten, und durch die Opfer im Rahmen des Stiftshütten-Dienstes zuteilwurde. Kraft all der reichen Verheißungen, die ihnen gegeben worden waren, lebten sie jeden Tag in Überfluss, so wie es in der Parabel heißt. Tatsächlich waren es die reichen Segnungen des Herrn für sie, die sich als ihr Stolperstein erwiesen. Paulus zitiert aus Psalm 69,22 und sagt: „Ihr Tisch werde ihnen zum Fallstrick und zur Falle, zum Stolperstein und zur Vergeltung.“ Römer 11,9

Der Bettler in der Parabel scheint eine treffende Veranschaulichung der Heiden zur Zeit des ersten Kommens Jesu zu sein. Aus der Sicht der Gunst Gottes waren sie in der Tat arm. Alle Verheißungen waren den Juden und durch die Juden gegeben worden. Jeder Heide, der bis zu jenem Zeitpunkt die Segnungen des wahren Gottes begehrte, musste durch die Aufnahme als Proselyt Jude werden. Für die Juden waren die Heiden „Hunde“, die keiner besonderen Rücksicht würdig waren.

Der Status sowohl der Juden als auch der Heiden änderte sich kurz nach der Kreuzigung und Auferstehung Jesu grundlegend. Die Juden hatten

ihren Messias abgelehnt und gekreuzigt und wurden infolgedessen von der göttlichen Gunst verstoßen. In diesem Sinne des Wortes starben sie. Sie verloren ihren Platz der besonderen Gunst vor dem Herrn und gerieten als Nation in Vergessenheit. Doch als Volk haben sie weitergelebt; und von jenem Tag an bis heute haben die Flammen der Verfolgung sie fast ununterbrochen umgeben.

Auch der Bettler starb; das heißt, die Heiden hörten auf, ein von Gott völlig ignoriertes Volk zu sein, sondern stattdessen wurde ihnen die göttliche Gunst zuteil, und alle, die glaubten, wurden, symbolisch gesprochen, in den Schoß Abrahams, des „“, aufgenommen. Sie wurden Erben der Verheißungen, die Abraham gegeben und durch ihn vermittelt wurden. Dazu sagt Paulus: „Die Schrift, die voraussah, dass Gott die Heiden [Nichtjuden] durch den Glauben rechtfertigen würde, verkündete Abraham schon vor dem Evangelium.“ (Galater 3,8). Zwar war es während des gesamten Evangeliumszeitalters für einzelne Juden möglich, Christen zu werden und so geistige Kinder Abrahams zu werden, doch hat die göttliche Vorsehung die Angelegenheit so gelenkt, dass die Heiden in dieser Hinsicht zu den besonderen Empfängern seiner Gunst wurden – sie haben den Platz der Hauptgunst eingenommen, wie durch „Abrahams Schoß“ veranschaulicht wird.

So wie der reiche Mann in der Parabel Abraham bat, Lazarus mit einem Tropfen Wasser zu senden, um seine Zunge zu kühlen – um sein Leiden zu lindern –, so haben die Juden als Volk im Laufe der

Zeit mehr als einmal Gott angefleht, ihnen durch christliche Quellen eine gewisse Linderung zu senden! Doch die Nöte und Verfolgungen haben angehalten. Tatsächlich gab es während dieser ganzen langen Zeit eine große Kluft zwischen den Juden und den geistlich begünstigten Heiden – eine Kluft, die unmöglich zu überbrücken war. Nichts in dem Gleichnis deutet jedoch darauf hin, dass diese Qual des reichen Mannes ewig andauern sollte. Andere Schriftstellen zeigen deutlich, dass die Zeit sogar jetzt gekommen ist, in der das jüdische Volk wieder an seinen früheren Platz der göttlichen Gunst als der leibliche Same Abrahams zurückgesetzt werden soll.

Ein weiterer interessanter Punkt in der Parabel ist, dass die vom reichen Mann erwähnten „fünf Brüder“ ebenfalls Abraham als ihren Vater hatten. Als das Volk durch ein Dekret des persischen Königs Kyrus 500 Jahre vor dem ersten Kommen unseres Herrn aus der babylonischen Gefangenschaft befreit wurde, gehörten die meisten der nach Palästina Zurückkehrenden zwei Stämmen an, obwohl auch einige aus allen Stämmen zurückkehrten. (2. Chronik 36,20–23; Esra 2,1). Wenn dieser eine reiche Mann für die beiden Stämme stand, dann könnten die anderen zehn Stämme, von denen die Mehrheit keine Gelegenheit hatte, bei seinem ersten Kommen in direkten Kontakt mit den Lehren des Messias zu kommen, angemessen durch die fünf Brüder repräsentiert werden.

So betrachtet steht jedes Detail des Gleichnisses im Einklang mit der Bibel sowie mit historischen

Fakten; wenn wir es hingegen als wörtliche Aussage betrachten, die die endgültigen Belohnungen der Gerechten aufzeigen soll, ist es höchst widersprüchlich und absurd. Nicht nur das, sondern es würde bedeuten, dass die Bibel widersprüchlich und unzuverlässig ist, denn wie wir bereits gesehen haben, werden „Scheol“ im Alten Testament und „Hades“ im Neuen Testament ausdrücklich als Zustände beschrieben, in denen es keine Erkenntnis gibt, während in diesem Gleichnis von Qualen im *Hades* die Rede ist. Alles wird klar, wenn wir erkennen, dass hier der nationale Tod gemeint ist, während das Volk der Nation weiterlebt und verfolgt wird.

Unsterbliche Würmer – Unlösbares Feuer

Während „Scheol“ das einzige alttestamentliche Wort ist, das mit „Hölle“ übersetzt wird, ist „Hades“, sein griechisches Äquivalent, nicht das einzige Wort, das im Neuen Testament mit „Hölle“ übersetzt wird. Unmittelbar außerhalb des alten Jerusalem lag ein Tal, in dem tote Tierkadaver und anderer Abfall der Stadt verbrannt wurden; und es heißt, dass Schwefel als Hilfsmittel bei dieser Vernichtungsarbeit verwendet wurde – wahrscheinlich als Desinfektionsmittel. Dieser Ort wurde auf Hebräisch „*Gehenna*“ (Tal von Hinnom) genannt; und die Griechen nannten ihn „Gehenna“. Dieses griechische Wort „*Gehenna*“ wird also einige Male im Neuen Testament verwendet und oft mit „Hölle“ übersetzt. Es heißt, dass die Leichen bestimmter Verbrecher, die von den Juden als einer Auferstehung unwürdig erachtet wurden, in die Gehenna geworfen wurden;

daher verwendet Jesus dieses Wort, um einen Zustand ewiger Vernichtung zu beschreiben, in den völlig eigensinnige Sünder letztendlich gelangen müssen.

Dieses Wort „*Gehenna*“ wird in Markus 9,43–48 mit „Hölle“ übersetzt; dort heißt es: „Wenn dich deine Hand zum Sündenfall verführt, so haue sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt ins Leben zu gelangen, als mit beiden Händen in die Hölle zu kommen, in das Feuer, das nie erlischt; wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Und wenn dich dein Fuß zum Sündenfall verführt, so haue ihn ab; es ist besser für dich, mit einem Fuß ins Leben zu kommen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden, in das Feuer, das niemals erlischt; wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Und wenn dein Auge dich ärgert, reiße es aus: Es ist besser für dich, mit einem Auge in das Reich Gottes zu kommen, als mit zwei Augen in das Höllenfeuer geworfen zu werden: wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“

In jedem Fall in der vorstehenden Passage ist das Wort „Hölle“ eine Übersetzung des griechischen Wortes „*Gehenna*“ und ist daher eindeutig eine Anspielung auf die symbolische Bedeutung der zerstörerischen Auswirkungen der Feuer, die ununterbrochen im Tal Hinnom brannten. Das Gesamtbild ist eher eines der Zerstörung als der Qual. Selbst die Erwähnung der Würmer, die nicht sterben, verstärkt dieses Bild der Zerstörung, da es sich bei diesen Würmern zweifellos um jene handelt, die alle toten Kadaver befallen. Die Übersetzer dieser Passage glaubten natürlich an die Theorie der

ewigen Qual und taten ihr Bestes, um uns eine Übersetzung zu liefern, die ihren Aberglauben scheinbar stützen würde. Daher verleihen das „unlöschbare“ Feuer und die „unsterblichen Würmer“ dem Text einen Anschein, der manche davon überzeugt, dass ewige Qual in einer Feuerhölle tatsächlich das Schicksal der Gottlosen sein muss.

Wenn wir jedoch unseren gesunden Menschenverstand einsetzen, werden wir feststellen, dass diese Passage überhaupt kein Problem dieser Art darstellt. Jedes Feuer, das das, was verbrannt wird, vollständig verzehrt, wird zu Recht als unauslöschliches Feuer bezeichnet. Ein Feuer, das so lange brennt, bis alles brennbare Material in der Nähe verbraucht ist, ist ein Feuer, das nicht gelöscht wird, doch es ist kein ewiges Feuer. Jesus veranschaulichte hier also die Tatsache, dass Sünder der vollen Strafe der Sünde, nämlich dem Tod oder der Vernichtung, nicht entkommen können – dass die Feuer der Vernichtung nicht gelöscht werden. Außerdem würden, falls das symbolische Feuer aus irgendeinem Grund das Werk der Vernichtung nicht vollenden sollte, die allgegenwärtigen „Würmer“ dies tun. Somit können wir aus jeder Perspektive erkennen, dass der Herr hier ein Symbol der Vernichtung verwendete, was wiederum das einheitliche Zeugnis der Schrift bestätigt, dass „der Lohn der Sünde der Tod ist“. Römer 6,23

Auch der Rest dieses Bibelabschnitts ist symbolisch. Die Augen, Hände und Füße eines Menschen werden wegen ihrer Nützlichkeit am höchsten geschätzt, und Jesus' Vorschlag, dass der

Christ lieber auf sie verzichten solle, als das ewige Leben zu verlieren, ist nur eine andere Art zu sagen, dass wir bereit sein sollten, in diesem Leben jedes Opfer zu bringen, anstatt unsere ewige Existenz zu gefährden.

Die erste Anwendung dieser Passage gilt offensichtlich nur für Christen – diejenigen, die sich zum Bund mit Jesus verpflichtet haben, nach seinen Fußstapfen zu treten –, obwohl dasselbe Prinzip während des Millenniums auch für die vorsätzlich Bösen gelten wird. Christen stehen nun vor einer Prüfung um das Leben, und der sicherste Weg, den Sieg zu erringen, führt über das Opfer von allem im göttlichen Dienst.

Jesaja 66,24 beschreibt die Vernichtung der hartnäckigen Sünder während des Tausendjährigen Reiches in ähnlicher Sprache, wie sie der Herr verwendet. Jesus hat diese Stelle möglicherweise zitiert und die Symbolik der Vernichtung auf diejenigen angewendet, die sich jetzt auf dem Prüfstand des Lebens befinden. Wir zitieren: „Sie werden hinausgehen und die Leichen derer betrachten, die gegen mich gesündigt haben; denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht erlöschen; und sie werden ein Gräuel für alles Fleisch sein.“

Der Rauch ihrer Qual

Offenbarung 14,10–11 wird manchmal als Beweis für die Qualenlehre angeführt. Dieser Abschnitt der Schrift lautet wie folgt: „Der wird trinken vom Wein des Zorns Gottes, der unvermischt in den Kelch

seines Zorns gegossen ist; und er wird mit Feuer und Schwefel gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Qual steigt auf in alle Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier und sein Bild anbeten und wer auch immer das Malzeichen seines Namens empfängt.“

Wenn die vorstehende Passage vom Herrn als wörtliche Tatsachenbeschreibung gemeint ist, dann brauchen sich nicht viele Menschen auf der Welt darüber besonders Sorgen zu machen, denn die Qual soll diejenigen treffen, die entweder ein Tier oder das Bild des Tieres anbeten. Zwar haben einige in heidnischen Ländern Tiere angebetet, doch haben, wenn überhaupt, nur wenige jemals ein buchstäbliches Tier angebetet, wie es hier beschrieben wird – ein Tier, das einem Leoparden gleicht, mit den Füßen eines Bären, dem Maul eines Löwen und mit sieben Köpfen und zehn Hörnern (Offenbarung 13,1–2). Die Passage ist aus wörtlicher Sicht noch rätselhafter, wenn wir beachten, dass die Qual in Gegenwart der heiligen Engel stattfindet, was leicht so ausgelegt werden könnte, dass es sich um den Himmel handelt. Sicherlich würde ein solcher Zustand im Himmel diesen zu einem völlig anderen Ort machen, als viele ihn sich vorgestellt haben.

Das Buch der Offenbarung ist ein Buch der Symbole, und diese Passage bildet da keine Ausnahme. Das „Tier“ ist hier offensichtlich ein falsches religiös-politisches System, das die Anbetung von Menschen fordert; und der symbolisch dargestellte Gedanke ist, dass diejenigen, die

vorgeben, dem Lamm zu folgen und den wahren Gott anzubeten, aber stattdessen diesem Tier die Treue schwören, verschiedenen Arten von Schwierigkeiten ausgesetzt sein werden und an den Leiden teilhaben müssen, die während der großen „Zeit der Trübsal“, mit der dieses Zeitalter schließlich enden wird, über alle falschen Systeme kommen werden. Nichts in dieser Passage deutet darauf hin, dass die Qualen nach dem Tod stattfinden.

Der „Rauch“ ihrer Qualen ist offensichtlich eine symbolische Ausdrucksweise dafür, dass die Spuren oder die Erinnerung an ihre Qualen für immer eine Mahnung daran bleiben werden, welche Folgen es hat, wenn man etwas oder jemanden außer dem wahren Gott anbetet. Unabhängig davon, was die Einzelheiten dieser Passage bedeuten mögen, kann sie sicherlich nicht als stichhaltiges Argument für die aus dem Mittelalter stammende Theorie der ewigen Qual der Gottlosen herangezogen werden.

Wie Satan gequält werden wird

Manche, die versuchen, die Lehre von der ewigen Qual zu „beweisen“, haben sich auf die Aussage in Offenbarung 20,10 gestützt und behaupten, dass sie die Qualtheorie stützt. Wir zitieren: „Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den See von Feuer und Schwefel geworfen, wo auch das Tier und der falsche Prophet sind, und sie werden Tag und Nacht gequält werden von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Wir haben bereits gesehen, dass die Bibel einen klaren Unterschied zwischen dem „Feuersee“ und der „Hölle“ oder dem *Hades* macht, da letzterer in den ersteren geworfen

werden soll. (Offenbarung 20,14). Diese „Qual“, die angeblich über Satan kommen soll, ist offensichtlich auf ihn beschränkt und könnte nicht auf diejenigen zutreffen, die aus der Hölle befreit werden und denen „die Tränen abgewischt“ werden sollen. Offenbarung 21,4

Wie soll Satan dann gequält werden? Ist die Theorie vom „dunklen Zeitalter“ auf ihn anwendbar, wenn nicht auf andere? Wir glauben nicht. Das griechische Wort, das hier mit „gequält“ übersetzt wird, stammt laut Professor Strong vom griechischen Wort „basanos“, dessen wörtliche Bedeutung er als „Prüfstein“ angibt. Dasselbe Wort wird in 2. Petrus 2,8 mit „gequält“ übersetzt, wo uns von der Wirkung der bösen Taten der Sodomiter auf die Seele des gerechten Lot berichtet wird. Der Gedanke im Fall von Lot ist offensichtlich, dass er täglich durch den Vergleich die schrecklichen Folgen eines gottlosen Lebens erkannte.

Um den richtigen Gedanken darüber zu verstehen, wie der Teufel „gequält“ werden soll, ist es hilfreich, die Prophezeiung über den „ “ in Jesaja 14,15–17 zu betrachten. Wir zitieren: „Doch wirst du in die Unterwelt [*Scheol*] hinabgestürzt werden, an die Ränder der Grube. Die dich sehen, werden dich genau betrachten und über dich nachdenken und sagen: Ist das der Mann, der die Erde zum Beben brachte, der die Königreiche erschütterte; der die Welt wie eine Wüste machte und ihre Städte zerstörte; der das Haus seiner Gefangenen [des Todes] nicht öffnete?“

Vergleicht man diese Prophezeiung bezüglich der Vernichtung Satans mit der Aussage der Offenbarung über seine „Qual“, so scheint der Gedanke klar zu sein, dass der Teufel zu einem ewigen Beispiel für die schrecklichen Folgen eines Weges der Rebellion gegen Gott werden soll, dass die Erretteten der Menschheit ihn durch alle Zeitalter der Ewigkeit hindurch weiterhin verspotten werden. Nicht, dass der Teufel selbst sich der Verachtung bewusst sein wird, der er ausgesetzt ist. Dies wäre im Sinne des Textes nicht notwendig. Zum Beispiel hören wir in unserer eigenen Sprache manchmal von jemandem, der in seiner Gemeinschaft unbeliebt war: „Nun, da der Mann tot ist, lasst ihn ruhen, denn es bringt nichts, weiter über ihn zu reden.“

Tatsächlich würde natürlich nichts, was wir sagen oder tun könnten, einen Verstorbenen in irgendeiner Weise beeinflussen, genauso wie die ewige Schande, die auf Satan gehäuft werden soll, ihn nicht beeinflussen wird, wenn er schließlich im Feuersee vernichtet wird; dennoch werden die Menschen ihn nicht ruhen lassen; sie werden ihn weiterhin als Beispiel für die schrecklichen Folgen eines bösen, selbstsüchtigen Lebenswandels vorhalten. So wird sich zeigen, dass die göttliche Zulassung des Bösen zu einem ewigen Segen für alle Willigen und Gehorsamen der Menschheitsfamilie führt, da sie das Kriterium ist, anhand dessen alle in der Lage sein werden, klug zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Zweifellos wird sich die Mehrheit für das Gute entscheiden.

KAPITEL 4

Geister und Spiritismus

„Denn auch Christus hat einmal für die Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, um euch zu Gott zu führen. Er wurde im Leib getötet, aber im Geist lebendig gemacht. Nachdem er lebendig gemacht worden war, ging er hin und verkündete den gefangenen Geistern – denen, die vor langer Zeit ungehorsam waren, als Gott in den Tagen Noahs geduldig wartete, während die Arche gebaut wurde. In ihr wurden nur wenige Menschen, insgesamt acht, durch das Wasser gerettet.“ 1. Petrus 3,18–20

Dass die Wahrheit des Wortes Gottes nur dann richtig verstanden und gewürdigt werden kann, wenn man sein gesamtes Zeugnis zu einem bestimmten Thema betrachtet, wird durch die verschiedenen Aussagen über den Zustand und den Verbleib Jesu in der Zeit zwischen seinem Tod und seiner Auferstehung deutlich.

In einer alttestamentlichen Prophezeiung über Jesus, die der Apostel Petrus zitiert und auf den Tod und die Auferstehung des Herrn anwendet, wird gesagt, dass Jesus in der Hölle gewesen sei. (Psalm 16,10; Apostelgeschichte 2,27-32). Durch ein Missverständnis dessen, was Jesus selbst zu dem Dieb am Kreuz sagte, wurden viele zu der Annahme verleitet, er sei im Augenblick seines Todes ins „Paradies“ gegangen; und bei einer oberflächlichen Lektüre unseres vorliegenden Textes scheint es, als sei er irgendwohin gegangen, um den „Geistern im Gefängnis“ zu predigen.

In einer früheren Erörterung haben wir gelernt, dass die biblische Hölle der Zustand des Todes ist; dass „Scheol“ im Alten Testament und „Hades“ im Neuen Testament Begriffe des „ “ sind, die einen Zustand völliger Bewusstlosigkeit beschreiben. (Prediger 9,10). Da Jesus als Lösegeld oder Stellvertreter für Vater Adam und dessen Nachkommen starb und damit den Platz des Sünders einnahm, war es notwendig, dass er in diesen Zustand des Todes, die biblische Hölle, eintrat.

„Er wurde bei den Gottlosen begraben“, erklärte der Prophet über Jesus (Jesaja 53,9). Im Einklang mit dieser grundlegenden biblischen Wahrheit müssen wir versuchen zu verstehen, was das heilige Wort sonst noch über den Verbleib Jesu zwischen seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung von den Toten am dritten Tag danach zu sagen hat.

Um klar zu verstehen, wie es Jesus möglich war, zu „Geistern im Gefängnis“ zu predigen, zu einer Zeit, als andere Schriftstellen zeigen, dass er im Tod bewusstlos war, muss zunächst festgestellt werden, wer die „Geister“ waren, zu denen er predigte. Diese Information gibt uns Petrus mit den Worten: „diejenigen, die vor langer Zeit ungehorsam waren, als Gott in den Tagen Noahs geduldig wartete.“

So ging er hin und predigte den Geistern im Gefängnis – jenen, die Gott vor langer Zeit ungehorsam waren, als Gott geduldig wartete, während Noah sein Schiff baute.

In seinem zweiten Brief liefert uns Petrus eine noch eindeutiger Identifizierung der „Geister“, indem er

sagt: „Wenn Gott die Engel, die gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern sie in die Hölle hinabstürzte und sie in Ketten der Finsternis übergab, um sie für das Gericht aufzubewahren; und wenn er die alte Welt nicht verschonte, sondern Noah, den Achten, verschonte, d , einen Prediger der Gerechtigkeit, und die Flut über die Welt der Gottlosen brachte.“ 2. Petrus 2,4–5

Aus dem vorstehenden Zitat geht hervor, dass die „Geister“, denen Jesus predigte, eine bestimmte Gruppe von „Engeln“ waren, die zur Zeit der Sintflut Gott ungehorsam gewesen waren. Auch der Apostel Judas erwähnt dieselben Wesen in ähnlicher Weise, bezeichnet sie als „Engel“ und beschreibt ihre besondere Sünde darin, dass sie „ihren ersten Stand nicht bewahrten“. Judas erklärt ebenso wie Petrus, dass diese „Engel“ nun gefangen sind, wobei Judas hinzufügt, dass sie in „Ketten der Finsternis“ sind und auf das Gericht des großen Tages warten. Judas 6

Diese „Geister im Gefängnis“ sind also nicht die „Geister“ oder „Seelen“ von verstorbenen Menschen, sondern geistige Wesen auf der Engelebene der Existenz. Dies ist eine wichtige Wahrheit, die man stets im Gedächtnis behalten sollte.

Wir verstehen, dass Gottes irdische Schöpfungsebene für uns sichtbar und verständlich ist; es gibt verschiedene Existenzebenen, von der niedrigsten Form des „einzelligen“ Lebens bis hin zum Menschen, der in seiner Vollkommenheit der König dieses materiellen oder irdischen Bereichs war. Die Heilige Schrift zeigt, dass sich diese Vielfalt

in der göttlichen Schöpfung auf eine höhere Sphäre erstreckt, weit jenseits dessen, was für uns sichtbar ist, dass es über dem Menschen, dem höchsten von Gottes irdischen Geschöpfen, eine Geisterwelt gibt; und dass es in dieser Geisterwelt, ebenso wie in der natürlichen Welt, verschiedene Ordnungen von Wesen gibt, wie Engel, Cherubim usw.

Über den Menschen erklärt der Psalmist: „Du hast ihn ein wenig niedriger gemacht als die Engel.“ (Psalm 8,5). Als Jesus auf die Erde kam, um als Erlöser der Menschen zu sterben, wurde er „Fleisch“, und als Mensch starb er; doch als er bei seiner Auferstehung hoch erhoben wurde, wurde er „weit über alle Fürstentümer und Mächte und Gewalten und Herrschaften und jeden Namen, der genannt wird, nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen“ hoch erhoben (Epheser 1,21). So zeigen die Schriften eine klare Trennlinie zwischen der irdischen und der geistigen Ebene der Existenz auf.

Die Bibel weist darauf hin, dass es zur gegenwärtigen Zeit sowohl heilige als auch unheilige Engel gibt; obwohl all diese Geistgeschöpfe bei ihrer Erschaffung in Harmonie mit Gott standen und ihm in verschiedenen Funktionen dienten. Von jenen Engeln, die in Harmonie mit dem Schöpfer blieben, sagt der Apostel, dass sie nun „dienende Geister sind, ausgesandt, um denen zu dienen, die Erben der Erlösung sein werden“. Hebräer 1,14

Und weiter: „Über die Engel sagt er: ‚Er macht seine Engel zu Geistern und seine Diener zu Feuerflammen.‘“ (Hebräer 1,7). Über diese

engelhaften Diener der Christen sagte Jesus: „Seht zu, dass ihr keinen dieser Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“- Matthäus 18,10

Irdische und himmlische „Engel“

Wer die Heilige Schrift studiert, sollte sich nicht dadurch verwirren lassen, dass der Begriff „Engel“ in der Bibel manchmal auf Menschen angewendet wird. Das Wort bedeutet wörtlich „Diener“ oder „Bote“, und es muss immer aus dem Kontext ermittelt werden, ob sich die Stelle, in der es verwendet wird, auf menschliche Boten oder auf himmlische bzw. geistige Boten bezieht.

Andererseits weisen die Schriften eindeutig darauf hin, dass es geistige Geschöpfe gibt, die „Engel“ genannt werden. Zum Beispiel verkündete in der Nacht, in der Jesus geboren wurde, ein „Engel“ den Hirten seine Geburt. Dass es ein geistiges Wesen war, das diesen Dienst verrichtete, geht aus den Worten hervor: „Und plötzlich war da mit dem Engel eine Vielzahl der himmlischen Heerscharen, die Gott lobten und sprachen: Herrlichkeit sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen.“ (Lukas 2:10-14). Ebenso war es ein geistiges Wesen, das Maria verkündete, dass sie die Mutter Jesu werden sollte, und es war auch ein geistiges Wesen, das Jesus im Garten Gethsemane beistand. Jesus bezog sich auf himmlische Wesen, als er sagte, er könne seinen Vater bitten, und mehr als zwölf Legionen Engel würden bereitgestellt, um

ihm zu helfen und ihn zu beschützen. Lukas 1,26–38; 22,43; Matthäus 26,53

Doch wie wir bereits gesehen haben, blieben nicht alle diese Engelwesen Jehova, ihrem Schöpfer, treu – einige von ihnen waren „schon vor langer Zeit ungehorsam, als Gott in den Tagen Noahs geduldig wartete“ (1. Petrus 3:20). Diese Untreuen werden im allgemeinen Sprachgebrauch als „gefallene Engel“ bezeichnet. Die Heilige Schrift zeigt, dass sie als Strafe für ihre Rebellion nun in „Ketten der Finsternis“ festgehalten oder gefangen gehalten werden.

Wo befinden sich die „Geister“?

In einem bereits zitierten Text gibt uns der Apostel einige sehr wichtige Informationen darüber, woraus das Gefängnis dieser gefallenen Engel besteht. Wir zitieren den Text noch einmal: „Wenn Gott die Engel, die gesündigt haben, nicht verschonte, sondern sie in die Hölle hinabstürzte und sie in Ketten der Finsternis übergab, um sie für das Gericht aufzubewahren.“ 2. Petrus 2:4

Das Wort „Hölle“ in der soeben zitierten Passage ist weder eine Übersetzung des griechischen Wortes „*Hades*“ noch von „*Gehenna*“. Der hier vom Apostel verwendete Begriff ist „*tartaroo*“; und dies ist das einzige Mal, dass er in der Bibel vorkommt. „*Tartaroo*“ stammt vom griechischen Wort „*tartarus*“ ab, einem Begriff, der in der griechischen Mythologie als Bezeichnung für einen dunklen Abgrund oder ein Gefängnis verwendet wird. Im vorliegenden Text wird der gesamte Ausdruck „in die Hölle geworfen“ zur Übersetzung von „*tartaroo*“ verwendet; offensichtlich

bezieht sich das Wort also eher auf eine Handlung als auf einen Ort. Der Fall der sündigen Engel war ein Sturz von Ehre und Würde in Schande und Verdammnis; der Gedanke scheint also zu sein: „Gott verschonte die sündigen Engel nicht, sondern erniedrigte sie und übergab sie den Ketten der Finsternis.“

Diese Engel waren in ihrem ursprünglichen Zustand der Heiligkeit mächtig, stark und ehrenhaft. Sie besaßen offensichtlich große Freiheiten; und in ihrem Dienst an Gott und seinen irdischen Freunden waren sie wahrscheinlich häufige Reisende zwischen der Erde und anderen Teilen des weiten Universums des Schöpfers. Judas sagt, dass diese Engel „ihren ersten Stand nicht bewahrten“. Dies wirft ein Licht auf die Worte aus Genesis 6,2, wo es heißt: „Die Söhne Gottes sahen, dass die Töchter der Menschen schön waren, und sie nahmen sich zu Frauen, welche sie wollten.“ Mit anderen Worten: Die „Sünde“ dieser Engel bestand zumindest teilweise darin, dass sie sich als Menschen materialisierten und sich auf uneheliche Beziehungen mit den Töchtern der Menschen einließen.

Zu verschiedenen Zeiten während des von der Bibel abgedeckten historischen Zeitraums wurden verschiedene der heiligen Boten, oder Engel, auf die Erde gesandt, um den Propheten und anderen Botschaften zu überbringen; und bei vielen dieser Gelegenheiten wurde ihnen gestattet, sich zu materialisieren und als Menschen zu erscheinen. Ein Beispiel hierfür ist der Besuch der drei Engel bei Abraham vor der Geburt Isaaks (Genesis 18:1-22).

Solche Materialisierungen waren zulässig, wenn sie vom Herrn genehmigt wurden und wenn die daran beteiligten Engel ihre Privilegien nicht überschritten. Die Engel, die vor der Sintflut sündigten, „hielten ihren ersten Stand nicht“, das heißt, sie zogen es vor, ihre Verbindung mit der Menschheit als Menschen fortzusetzen.

Da sie ihre eigenen Kräfte durch eine unerlaubte Verbindung mit der gefallenen Menschheit eingeschränkt und herabgesetzt hatten, war es nur angemessen, dass ihre Strafe darin bestand, hinabgestürzt oder erniedrigt und zugleich „in Ketten der Finsternis gefesselt“ zu werden. Der Gedanke, der in der Verwendung des Wortes „Gefängnis“ in unserem Text enthalten ist, ist der der Einschränkung der Freiheit; so waren diese „Geister“ tatsächlich im „Gefängnis“, beraubt eines Großteils der normalen Freiheit, die ihnen zusteht, solange sie in voller Gemeinschaft und Harmonie mit dem Schöpfer leben.

Es gibt zahlreiche biblische Belege für die Annahme, dass der Ort der Gefangenschaft dieser gefallenen Engel die Erdatmosphäre ist, wobei ihr Einflussbereich weitgehend auf einen indirekten Kontakt mit der Menschheitsfamilie beschränkt ist. In den Berichten über den Dienst Jesu im Evangelium finden wir häufige Erwähnungen davon, wie er „Teufel“ oder „Dämonen“ austrieb. Später hatten die Apostel das Privileg, einen ähnlichen Dienst für verschiedene „e“ Wesen zu leisten. Während höhere Kritiker zu beweisen versuchen, dass diese Fälle von „Besessenheit“, mit denen sich Jesus und die Apostel

so befassten, bloß Fälle von Wahnsinn oder Nervenstörungen waren, ist der Gedanke an eine Persönlichkeit, die mit diesen „Teufeln“ verbunden ist, viel zu eindeutig, um eine solche liberale Auslegung zuzulassen.

König Saul und die Hexe von Endor

Nicht nur im Neuen Testament, sondern auch im Alten finden wir Belege für die begrenzten Aktivitäten dieser gefallenen Engel oder „Geister im Gefängnis“. Da ist zum Beispiel der Fall von König Saul und der Hexe von Endor. Jegliche Hexerei war nach dem mosaischen Gesetz verboten, doch diese alten Geistermedien hielten an ihren ruchlosen Praktiken fest, obwohl sie damit ihr Leben riskierten. So wie Geistermedien heute behaupten, mit den Toten kommunizieren zu können, so gab offenbar auch die Hexe von Endor ähnliche Bekenntnisse ab. Als König Saul aufgrund seiner Bosheit die Gunst Gottes verlor und sah, dass er in großer Gefahr war, von seinen Feinden besiegt zu werden, wandte er sich an die Hexe, um mit Samuel in Kontakt zu treten und zu erfahren, ob der verstorbene Prophet etwas für ihn tun könne.

Der Bericht über diese alte Séance ist in 1. Samuel 28,7–20 festgehalten. Viele Bibelstudenten sind beim Lesen dieser Geschichte von Sauls angeblicher Kommunikation mit dem verstorbenen Propheten Samuel zu dem Schluss gekommen, dass sie einen hervorragenden biblischen Beweis dafür liefert, dass die Toten gar nicht wirklich tot sind, sondern irgendwo leben, und dass unter bestimmten Bedingungen mit

ihnen kommuniziert werden kann, insbesondere mit Hilfe eines Geistermediums. Tatsächlich hat Satan im Laufe der Jahrhunderte immer wieder dieselbe Täuschungsmethode angewandt, um die klaren Lehren der Schrift zu widerlegen, dass „der Lohn der Sünde der Tod ist“. Wenn wir kurz einige Fakten bezüglich Sauls Besuch bei der Wahrsagerin betrachten, werden wir leicht erkennen, dass sich eine sehr ähnliche Analogie auf moderne Séancen anwenden lässt – mit demselben Ergebnis. Römer 6,23

Zunächst ist anzumerken, dass Saul nach seinen eigenen Worten nicht mehr in der Gunst Gottes stand. Er sagte zu der Wahrsagerin: „Gott hat sich von mir abgewandt und antwortet mir nicht mehr, weder durch Propheten noch durch Träume.“ Zu Lebzeiten war Samuel ein treuer Diener und Prophet des Herrn und niemals bereit, sich den Wünschen des Herrn zu widersetzen; doch hier sehen wir Saul, der selbst zugab, dass Gott diese Idee nicht gutheißen würde, und dennoch die Wahrsagerin bat, eine Botschaft von diesem treuen Propheten zu erlangen.

Sollen wir annehmen, dass Samuel, falls er noch am Leben war – sei es im Himmel oder an einem anderen Ort –, dem Herrn weniger gehorsam gewesen wäre als zu Lebzeiten hier auf Erden? Oder sollen wir glauben, dass diese böse Hexe, die vom Herrn verurteilt worden war, die Macht besaß, den göttlichen Willen zu vereiteln und nicht nur Samuel erscheinen zu lassen, sondern ihm auch eine Botschaft zu entlocken, um diesen rebellischen König

zu trösten? Offensichtlich wird uns dieser Bericht in der Bibel also lediglich als historische Aufzeichnung wichtiger Ereignisse im Leben Sauls überliefert, ohne jedoch die Behauptung der Hexe, sie habe Samuel gesehen und mit ihm gesprochen, als wahr anzuerkennen.

Die Methoden, die die bösen Geister durch das Medium in Endor anwandten, glichen denen, die heute verwendet werden. Sie ließen vor dem geistigen Auge der Hexe das vertraute Bild des betagten Propheten vorbeiziehen, der, wie es seine Gewohnheit war, einen langen Mantel trug. Als sie das geistige oder „astrale“ Bild beschrieb, erkannte Saul es sofort als eine Beschreibung von Samuel. Saul selbst sah jedoch nichts – er „erkannte“ anhand der Beschreibung, dass es Samuel war.

Leicht zu überzeugen, wie Menschen unter solchen Umständen gewöhnlich sind, hielt Saul nicht inne, um zu hinterfragen, wie es sein konnte, dass Samuel so alt und gebeugt aussah wie zu Lebzeiten auf der Erde, wenn er nun doch ein geistiges Wesen und weit besser dran war als zuvor. Saul dachte auch nicht daran zu fragen, warum Samuel in der Geisterwelt denselben alten Mantel trug, den er trug, als er ihn als irdisches Wesen kannte – er hielt nicht einmal inne, um zu bedenken, dass der Mantel des Propheten, sein graues Haar usw. längst im Grab verwest waren. Saul war vom Herrn verlassen worden und ließ sich nun leicht von diesen „Lügengeistern“ täuschen, die sich als der Prophet ausgaben und durch ihr Medium, die Hexe, in seinem Namen zu Saul sprachen.

„Warum hast du mich beunruhigt, um mich heraufzuholen?“, ließ sie den toten Propheten fragen. In den Tagen König Sauls war es unter den Israeliten allgemein bekannt, dass die Toten im „Scheol“ schliefen; daher klang die Frage „Warum hast du mich beunruhigt?“ nicht seltsam. Aber können wir uns auch nur einen Moment lang vorstellen, dass diese verurteilte Hexe die Macht hatte, den Propheten von den Toten auferstehen zu lassen? Oder, wenn man die Sache vom Standpunkt des modernen Spiritismus betrachtet, dass Samuel gar nicht tot war, sondern sich in der Geisterwelt vergnügte – erscheint es da nicht seltsam, dass er von der Hexe als „ “ bezeichnet wurde, der von der Erde „herauf“ kam, anstatt vom Himmel „herab“?

Aus der Sicht der modernen Theologie ist „Samuels“ Prophezeiung über Sauls Niederlage und Tod in der Schlacht des kommenden Tages doch völlig absurd! Wir zitieren: „Morgen werdet ihr und eure Söhne bei mir sein: Auch der Herr wird die Heerscharen Israels in die Hände der Philister geben.“ Stellen Sie sich den gläubigen Samuel und den geliebten Jonathan gemeinsam in der Geisterwelt mit dem gottlosen König Saul vor! Passt das sehr gut zur Glaubensbekenntnis-Theologie des Mittelalters? Sicherlich nicht! Letztendlich waren natürlich alle diese zusammen im Tod, im „Scheol“, der biblischen Hölle, wo sie noch immer auf die Auferstehung warten, wenn alle vom Menschensohn herbeigerufen werden; doch es bedurfte keiner übernatürlichen Kraft seitens der Hexe, um die nahende Niederlage und den Tod Sauls wahrhaftig

vorherzusagen. Tatsächlich fürchtete Saul dies bereits, daher sein Aufruf an die Hexe.

Charles Wesley war offensichtlich verwirrt darüber, wie das „Medium“ von Endor im Tod Gutes und Böses zusammenbrachte, denn er schrieb:

Was bedeuten diese feierlichen Worte?

Ein Hoffnungsschimmer, wenn das Leben endet?

Du und dein Sohn werdet sicherlich

Morgen bei mir ruhen:

Nicht in höllischen Qualen,

wenn Saul bei Samuel bleibt;

Nicht in verdammter Verzweiflung,

wenn der liebende Jonathan dort ist.

Tatsächlich stand Saul natürlich überhaupt nicht in Verbindung mit Samuel, sondern mit einem oder mehreren der „Geister im Gefängnis“, deren Haupttätigkeit seit der Zeit der Sintflut darin bestand, die Menschheit zu täuschen, insbesondere in Bezug auf den Zustand der Toten. Die Erwähnung dieser Totenbeschwörer, Hexen und Medien in der Heiligen Schrift lässt uns vermuten, dass diese gefallenen Engel durch Medien Gemeinschaft mit Israel suchten. Aber offenbar ist es bei diesen Medien üblich, ihre Art der Manifestation von Zeit zu Zeit zu ändern; so wie die Hexerei eine Zeit lang in Neuengland und Ohio sowie in ganz Europa blühte, allmählich ausstarb und vom Spiritismus abgelöst wurde, dessen Manifestationen durch Tischklopfen und Klopfen

ebenfalls allmählich der Hellseherei und Materialisierungsversuchen weichen. In den Tagen des Herrn und der Apostel hatte sich die Wirkungsweise dieser „Geister“ offenbar von der Methode der Hexerei zu der der Besessenheit und Besetzung gewandelt.

Das heutige Wirken der „Geister“

Nachdem ihnen einst die Macht gegeben wurde, sich als Menschen zu materialisieren, diese aber missbrauchten, scheinen diese gefallenen Engel immer noch darauf bedacht zu sein, ihre Kräfte durch menschliche Mittel auszuüben, entweder unter Einsatz von „Medien“ oder durch direkte Kontrolle des Geistes, wie bei der Besessenheit. Es ist jedoch offensichtlich, dass der menschliche Wille dieser fremden Herrschaft zustimmen muss, bevor diese „Geister“ Besitz ergreifen können. Wenn sie jedoch Besitz ergreifen, wird der Wille offenbar so sehr gebrochen, dass keine Widerstandskraft mehr vorhanden ist; daher wurde der Dienst Jesu und der Apostel von den von Dämonen Besessenen ihrer Zeit so sehr geschätzt.

Auch wenn diese gefallenen Engelwesen von Zeit zu Zeit ihre Methode ändern, mit der sie die Menschheit kontaktieren und täuschen, führt ihr Einfluss im Allgemeinen immer weg von Gott und weg von der Wahrheit seines Wortes. In der heutigen Zeit wird viel Aufhebens darum gemacht, mit den Toten zu sprechen, doch was ist bei all den Tausenden von Versuchen – ob wissenschaftlich kontrolliert oder anderweitig – das Gesamtergebnis? Zwar haben sich

viele durch absurde „Identifizierungen“, wie sie die Hexe von Endor Saul erfolgreich untergeschoben hat, davon überzeugen lassen, dass sie mit ihren verstorbenen Freunden und Verwandten in Kontakt standen – doch damit hat es sich auch schon. Es wurden noch nie nennenswerte Informationen durch spiritistische Quellen gewonnen.

Wie Christus zu den Geistern im Gefängnis predigte

Nachdem wir nun diese „Geister“ identifiziert haben, zu denen Petrus uns sagt, dass Jesus gepredigt habe, stellt sich die Frage: Wie wurde diese Predigt vollzogen? Wie konnte Jesus im „Scheol“ oder *Hades* sein, wo es kein Bewusstsein gibt, und gleichzeitig zu diesen gefallenen Engeln predigen? Die Erklärung für diese scheinbare Schwierigkeit ist einfach, wenn wir die Passage etwas kritischer betrachten. Der Apostel sagte, dass Jesus „hinging und den Geistern im Gefängnis predigte“. Griechische Experten sind sich einig, dass die Worte „hinging und predigte“ im Sinne des Vollbringens von etwas verwendet werden und nicht im Sinne des Sich-an-einen-Ort-Begeben. Mit anderen Worten: Diese beiden Wörter sind eine unnötige, e Ergänzung des Textes. In früheren Zeiten war es üblich, Ausdrücke dieser Art zu verwenden, und selbst heute finden wir, dass sie manchmal verwendet werden.

Dr. Benjamin Wilson übersetzt diese Schriftstelle in seinem *Emphatic Diaglott* mit „Er predigte den Geistern im Gefängnis“ und lässt dabei die beiden Wörter „ging hin und“ weg, da sie für das richtige

Verständnis des Textes unnötig sind. In der Fußnote zu diesem Text zeigt er, dass andere Autoritäten ihm in dieser Hinsicht zustimmen. Lässt man also diese beiden überflüssigen Wörter weg, lautet der vollständige Text: „Denn auch Christus hat einmal für die Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe, nachdem er im Fleisch getötet, aber durch den Geist lebendig gemacht worden war; durch den er auch den Geistern im Gefängnis predigte.“ (1. Petrus 3,18.19). Die Bedeutung ist hier offensichtlich, nämlich dass Jesus durch seinen Tod und seine Auferstehung diesen gefallenen Engeln predigte – eine anschauliche Lektion, gelehrt durch seine Treue gegenüber dem himmlischen Vater und Schöpfer, gegen den diese „Geister“ rebellierte hatten.

Luzifer war der erste dieser Geistwesen, der gegen Gott rebellierte; und er übte offensichtlich großen Einfluss auf jene aus, die sich später den Reihen der Rebellen anschlossen. In Matthäus 25,41 deutet der Ausdruck „der Teufel und seine Engel“ auf eine enge Beziehung zwischen Satan und diesen anderen gefallenen Geistwesen hin. Es war der Geist des Ehrgeizes und des Stolzes, der zu Luzifers Fall führte (Jesaja 14,14); und offenbar hat derselbe Geist die Reihen dieser geringeren gefallenen Engel durchdrungen. Die Treue Jesu – eine Treue, die ihn dazu führte, sich zu demütigen und gehorsam bis zum Tod zu sein – wäre daher eine kraftvolle Predigt über die „für diese „Geister im Gefängnis“. Die Kraft dieser Predigt würde sich noch erheblich verstärken, wenn diese „Geister“ bemerkten, dass Jesus

aufgrund seiner Treue von den Toten auferweckt und hoch erhoben wurde, um zur Rechten Gottes zu sitzen, während sie wegen ihrer Untreue erniedrigt und gedemütigt wurden.

So stellen wir fest, dass die verschiedenen Schriftstellen, die sich auf den Zustand der Toten beziehen, bei richtiger Auslegung eine nach der anderen im Einklang mit jener großen grundlegenden Wahrheit stehen, dass „der Lohn der Sünde der Tod ist“ und dass „die Toten nichts wissen“. Prediger 9,5

KAPITEL 5

Was ist der Himmel?

„Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren hat, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel für euch aufbewahrt ist.“

– 1. Petrus 1,3–4

Wenn wir ein biblisches Verständnis davon haben wollen, was für Sünder und Heilige gleichermaßen jenseits des Grabes liegt, müssen wir berücksichtigen, was die inspirierte Schrift über den Himmel zu sagen hat. Es steht außer Frage, dass Gott den Menschen geschaffen hat, um auf der Erde zu leben, und dass die Erde als Heimat für den Menschen geschaffen wurde. Zwar hat der Mensch seine irdische Herrschaft verloren und wurde wegen der Sünde zum Tode verurteilt, doch ist ihm durch den Tod und die Auferstehung Jesu als Erlöser die Wiederherstellung des Lebens auf der Erde zugesichert worden. Die Ausnahme von dieser allgemeinen Auferstehung aller Menschen zu einem Leben in menschlicher Vollkommenheit auf einer verherrlichten Erde bilden die treuen Nachfolger in den Fußstapfen des Herrn, die, wie die Schrift deutlich macht, eine himmlische Belohnung empfangen sollen.

Die Bibel, insbesondere das Neue Testament, hat viel über den Himmel und die himmlischen Hoffnungen zu sagen. Jesus sagte zum Beispiel: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, hätte ich euch gesagt. Ich gehe hin, um einen Platz für euch vorzubereiten. Und wenn ich hingehe, um einen Platz für euch vorzubereiten, werde ich wiederkommen und euch zu mir holen, damit ihr dort seid, wo ich bin.“ Johannes 14,2–3

Dies ist eine ganz eindeutige Verheißung, die klar einen Übergang von irdischen zu geistigen Verhältnissen andeutet. Mit diesen Worten des Herrn sind jedoch viele Missverständnisse verbunden. Wir hören oft die Hoffnung geäußert, eine dieser „vielen Wohnungen“ zu besitzen, doch Jesus macht deutlich, dass diese nicht für seine Nachfolger bestimmt waren, sondern dass er fortging, um ihnen „einen Platz zu bereiten“. Der Gedanke ist, dass es zu der Zeit, als er sprach, bereits viele „Wohnungen“ gab, dass aber ein neuer Ort oder ein neuer Zustand für seine Nachfolger geschaffen werden sollte.

Der Ausdruck „viele Wohnungen“ vermittelt lediglich die Vorstellung von Wohnstätten oder Zuständen, in denen Segen und Freude im Überfluss vorhanden sind. Die Erde selbst und der Zustand des vollkommenen menschlichen Lebens, wie er durch unsere ersten Eltern verkörpert wurde, war zweifellos eine dieser „Wohnungen“. Diese Wohnung ging natürlich aufgrund der Sünde verloren, doch sie soll zu der rechten Zeit wiederhergestellt werden, wie wir später sehen werden.

Gemäß der Heiligen Schrift gibt es verschiedene Engelebenen der Existenz. Auch diese könnten zu Recht zu den vielen „Wohnungen“ gezählt werden, die der Herr erwähnt hat. Wie viele Ebenen oder Lebensordnungen es im geistigen Reich des Schöpfers gibt, wissen wir nicht; doch nach der großen Vielfalt des Lebens zu urteilen, die in dem existiert, was wir das materielle Reich nennen, muss es viele geben. Nun sollte es aber eine „Neue Schöpfung“ geben; eine weitere Existenzebene sollte vorbereitet und für die Gemeinde bereitgestellt werden – ein Ort bei Jesus, zu dem er zum Zeitpunkt seiner Auferstehung t wurde.

Die zukünftige Stellung der Kirche

Jesus sagte: „Damit ihr dort seid, wo ich bin.“ Dies zeigt, dass der zukünftige Zustand der treuen Nachfolger des Herrn derselbe Ort oder derselbe Zustand sein wird, zu dem er erhöht wurde. Bezüglich der Erhöhung Jesu sagt der Apostel: „Darum hat Gott ihn auch hoch erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich alle Knie beugen, derer im Himmel und derer auf Erden.“ Philipper 2,9–10

Eine hohe Erhöhung wurde dem Herrn tatsächlich vom himmlischen Vater zuteil, nämlich zur „Rechten des Thrones Gottes“. (Hebräer 12,2). Und genau dieser hoch erhobene Stand wird für die Gemeinde „vorbereitet“. Beachte die Verheißung Jesu in Offenbarung 3,21: „Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, so wie

auch ich überwunden habe und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe.“

Kein Wunder, dass Petrus sagte, durch die Auferstehung Christi sei der Christ „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, ... zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel für euch aufbewahrt ist“. Beachten Sie die Worte des Apostels im folgenden Vers: „Die durch die Kraft Gottes durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit, die bereit ist, in der letzten Zeit offenbart zu werden.“ 1. Petrus 1,5

Die in der Bibel häufig erwähnte „letzte Zeit“ oder „letzte Tage“ bezieht sich auf jene Zeit nach der Wiederkunft Christi. Das bedeutet, dass das himmlische Erbe, das für die Gemeinde reserviert ist, im Laufe der Jahrhunderte nicht, wie die Bekenntnistheologie lehrt, von jedem einzelnen Christen im Augenblick seines Todes empfangen wurde, sondern eine Belohnung ist, die am Ende der Zeit gegeben wird, wenn Jesus wiederkommt und die Toten auferweckt werden. Dies stimmt mit der Verheißung des Herrn selbst überein, die den „Ort“ betrifft, der für seine Nachfolger bereitet werden soll: „Ich gehe hin, um einen Platz für euch zu bereiten, und wenn ich gehe ... werde ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr dort seid, wo ich bin.“ Wie deutlich geht aus diesen Worten hervor, dass kein Christ darauf hoffen kann, beim Herrn zu sein, bis er „wiederkommt“ und sie zu sich „nimmt“.

Der Apostel Paulus bezeugt dieselbe Tatsache wie folgt: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ... ich

habe den Glauben bewahrt; von nun an liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird; und nicht nur mir, sondern auch allen, die sein Erscheinen lieben.“ (2. Timotheus 4,7–8). Ach ja, der Apostel wusste sehr wohl, dass er seinen himmlischen Lohn als Miterbe Christi im messianischen Reich erst am Ende der Zeit empfangen würde, wenn Jesus wiederkommt, um alle seine Heiligen zu sich zu nehmen.

Paulus' inniger Wunsch

Durch eine Fehlübersetzung von Paulus' Worten in Philipper 1,23 sind manche zu der Annahme gelangt, der Apostel habe erwartet, unmittelbar nach seinem Tod bei Jesus im Himmel zu sein. Wir zitieren die Stelle: „Ich bin hin- und hergerissen zwischen zwei Wünschen: Ich sehne mich danach, zu gehen und bei Christus zu sein, was für mich weitaus besser wäre ...“ Das Wort „ “ („gehen“) in diesem Text stammt vom griechischen Wort „*analsai*“ und hätte offensichtlich mit „zurückkehren“ übersetzt werden sollen; so wird es auch von Prof. Wilson in seinem *Emphatic Diaglott* übersetzt.

In den vorangehenden Versen erklärt der Apostel, dass er sich nicht sicher ist, ob er in Kürze hingerichtet wird oder ob er von den römischen Behörden freigelassen wird und so noch eine Zeit lang im Dienst bleiben darf. Er hatte keine Wahl zwischen diesen beiden Dingen – „Ich bin hin- und hergerissen zwischen beiden.“ Aber es gab eine dritte Sache, die er sehr viel lieber wollte, und das

war das „*analousai*“; und sein Wunsch danach rührte daher, dass er bei Christus sein könnte.

Paulus wusste, dass er erst bei der „Wiederkunft“ des Herrn bei Christus sein konnte, und er brachte lediglich seine sehnsüchtige Hoffnung auf diese herrliche Vollendung der Hoffnung jedes wahren Christen zum Ausdruck. Prof. Wilson kommentiert diesen Text in einer Fußnote seines *Emphatic Diaglott* wie folgt:

„Das Wort *analousai* kommt in Lukas 12,36 vor und wird hier mit ‚Wiederkunft‘ wiedergegeben – Seid wie Männer, die auf ihren Herrn warten, wann er wiederkommen wird, usw. Jesus hatte seine Jünger gelehrt, dass er wiederkommen oder zurückkehren würde. ... Paulus glaubte an diese Lehre und lehrte sie anderen und suchte und wartete auf den Erlöser vom Himmel ... wann ... er jemals bei dem Herrn sein würde.“

Paulus rechnete nicht damit, im Augenblick seines Todes in den Himmel zu kommen. Es gab nur zwei Möglichkeiten, zwischen denen er wählen konnte – die eine war, noch ein wenig länger zu leben und der Wahrheit und den Brüdern zu dienen, die andere war, im Tod einzuschlafen. Aber es gab etwas, das „weitaus besser“ wäre als beides, nämlich bei Christus zu sein; doch er wusste, dass dies zu jenem Zeitpunkt unmöglich war. Er wusste, dass die „Wiederkunft“ Christi noch weit in der Zukunft lag; und er wusste auch, dass ihm sein Lohn als Christ erst bei der Auferstehung am letzten Tag zuteilwerden würde.

2. Timotheus 4,7–8

„Unser irdisches Haus“

Die Worte des Apostels Paulus in 2. Korinther 5,1–9 werden manchmal so missverstanden, als ginge es darum, dass Christen sofort nach ihrem Tod in den Himmel kommen; doch lehrt diese Stelle dies nicht, wenn man sie richtig versteht. Paulus sagt: „Wir wissen, dass, wenn unser irdisches Haus, diese Stifthütte, abgebaut wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ Paulus wusste, dass diese herrliche Verheißung des himmlischen Lebens von Jesus gegeben worden war, aber erwartete er, sie im Augenblick des Todes zu empfangen?

Offensichtlich nicht, denn im vierten Vers fährt er fort: „Nicht, dass wir entkleidet würden, sondern bekleidet, damit das Sterbliche vom Leben verschlungen werde.“ In 1. Korinther 15,51–55 zeigt er deutlich, dass die Gemeinde erst bei der Auferstehung, beim Ertönen „der letzten Posaune“, mit Unsterblichkeit bekleidet wird. Dies verlegt das Ereignis über die Wiederkunft Christi hinaus und stimmt mit allen anderen Schriftstellen überein, die sich mit diesem Thema befassen.

Wenn Paulus in 2. Korinther 5,8 davon spricht, „vom Leib abwesend“ und „beim Herrn“ zu sein, stellt er offenbar nicht dieses gegenwärtige Leben der Auferstehung jenseits des Grabes gegenüber, sondern spricht vielmehr von zwei Zuständen, die für den Christen genau hier in diesem Leben möglich sind. Der eine Zustand ist die Nähe zum Herrn durch Treue in der Erfüllung seines Willens, der andere die

relative Entfremdung von ihm durch Untreue im Befolgen seiner Weisungen. Paulus sagt: „Darum bemühen wir uns, damit wir, ob wir nun da sind oder abwesend, von ihm angenommen werden.“ Das heißt: Ob wir nun stets ein Gefühl der Nähe zum Herrn verspüren können oder ob wir uns manchmal aufgrund unserer Unvollkommenheiten weit von ihm entfernt fühlen – wir als Christen sollten ernsthaft danach streben, dass wir schließlich von ihm angenommen werden und das „Gut gemacht“ des Herrn hören.

„Ihre Werke folgen ihnen nach“

Offenbarung 14,13 ist eine kostbare Verheißung, die für einen sehr begrenzten Zeitraum am Ende des Zeitalters gilt und nicht als allgemeine Aussage verwendet werden kann, die Gottes Umgang mit seinem Volk während des gesamten Evangeliumszeitalters beschreibt. Dort heißt es: „Schreibe: Selig sind die Toten, die von nun an im Herrn sterben. Ja, spricht der Geist, damit sie ruhen von ihren Mühen; und ihre Werke folgen ihnen nach.“

Der Ausdruck „von nun an“ ist der Schlüssel zum richtigen Verständnis dieser Passage, da er zeigt, dass die Verheißung erst ab einem bestimmten Zeitpunkt gilt. Der Kontext deutet darauf hin, dass die angesprochene Zeit am Ende des Zeitalters liegt, nach der Wiederkunft Christi; dass es eine Periode geben würde, die als „Ernte“ bezeichnet wird, in der die treuen Heiligen, wenn sie ihren irdischen Lauf mit dem Tod vollenden, nicht im Tod schlafen bleiben müssten, sondern sofort auferstehen würden, um an

den Aktivitäten im Zusammenhang mit der Errichtung des neuen Königreichs teilzunehmen.

Paulus spielt darauf in 1. Korinther 15,51–52 an: „Siehe, ich zeige euch ein Geheimnis“, sagt der Apostel und deutet damit an, dass das, was er nun erwähnen wird, eine Ausnahme von der allgemeinen Regel darstellt: „Wir werden nicht alle entschlafen, aber wir werden alle verwandelt werden, in einem Augenblick, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn die Posaune wird erschallen, und die Toten werden auferstehen, unvergänglich, und wir werden verwandelt werden.“

Ja, alle Heiligen müssen sterben – „treu bis in den Tod“ sein – und „alle“ müssen verwandelt werden, um Unsterblichkeit anzulegen; doch es wird einige geben, die beim Ertönen der letzten Posaune nicht im Tod „schlafen“ müssen. Dies sind jene, die zwar im Tod von ihrer mühsamen Arbeit im Dienst des Herrn ausruhen, aber sofort bei seiner Auferstehung auferweckt werden und ihre Arbeit für ihn unverzüglich fortsetzen. Doch selbst diese sofortige Verwandlung von Sterblichkeit zu Unsterblichkeit wird nicht deshalb geschehen, weil sie todesunempfindlich sind, sondern weil ihre Auferstehung im Augenblick des Todes erfolgen wird – sie müssen nicht im Schlaf auf die Wiederkunft des Herrn warten, wie es für den Rest der Gemeinde notwendig war.

„Niemand ist in den Himmel aufgefahren“

Vor dem ersten Kommen Jesu wurden Gottes treuen Dienern keine himmlischen Verheißungen

gegeben; und der Herr selbst macht deutlich, dass bis zu jenem Zeitpunkt niemand in den Himmel gegangen war. Wir zitieren die Worte Jesu: „Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, außer dem, der vom Himmel herabgekommen ist, nämlich der Menschensohn.“ (Johannes 3,13). Die Apostel Jesu verstanden diese Sache klar, denn Petrus sagte am Tag von Pfingsten über den treuen Patriarchen David: „Denn David ist nicht in den Himmel aufgefahren.“ Apostelgeschichte 2,34

Viele gehen davon aus, dass Henoch, den Gott entrückte, in den Himmel aufgenommen wurde, doch dem ist nicht so. Offensichtlich bestand Henochs „Entrückung“ lediglich darin, dass er im Tod hinweggenommen wurde, ohne dass er selbst den mit dem Tod einhergehenden Sterbeprozess durchleben musste; und möglicherweise bevor er die quälende Erfahrung machen musste, andere sterben zu sehen. Der Bericht besagt, dass er entrückt wurde, „damit er den Tod nicht sehen sollte“.

Paulus zählt Henoch im 11. Kapitel des Hebräerbriefes zu den Gläubigen der Vergangenheit, von denen er sagte: „Diese sind alle gestorben“ (Hebräer 11,5.13). In Genesis 5,24 wird uns berichtet, dass Henoch „nicht mehr da war; denn Gott hatte ihn zu sich genommen“. Ein ähnlicher Ausdruck findet sich in Jeremia 31:15, wo bei der Beschreibung des Zustands von Rahels toten Kindern steht, dass sie „nicht mehr da waren“. Die Beweise sind also überzeugend, dass Henoch, was auch immer sonst mit dem Gedanken seiner Entrückung gemeint sein mag, nicht in den Himmel kam.

Elia und der Wagen

Manche behaupten, Elia müsse im Himmel sein, da sie annehmen, er sei in einem Wagen in den Himmel aufgenommen worden. Doch die Überlieferung zeigt, dass der feurige Wagen Elia lediglich von Elisa trennte. Es war der Wirbelwind, der Elia in den Himmel aufsteigen ließ. (2. Könige 2:11). In diesem Zusammenhang sollte man bedenken, dass die Begriffe „Himmel“ und „Himmel“ in der Heiligen Schrift oft als Bezeichnung für die die Erde umgebende atmosphärische Hülle () verwendet werden; und offensichtlich wurde Elia von dem Wirbelwind, der sein ereignisreiches Leben beendete, in diesen „Himmel“ entrückt. Genesis 1:8,9,14,15,17,20; 7:11,23; Sacharja 2:6

Die Tatsache, dass die Jünger in der Verklärungsvision Elia und Mose sahen, bedeutet nicht, dass diese beiden Propheten damals tatsächlich irgendwo im Himmel lebten. Als Jesus vom Berg der Verklärung herabstieg, sagte er zu seinen Jüngern: „Erzählt niemandem von dieser Vision, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.“ (Matthäus 17,9). Eine Vision ist keine Realität. Petrus sah eine Vision von unreinen Tieren, die in einem Tuch vom Himmel herabgelassen wurden, aber es waren keine echten Tiere. Johannes hatte auf der Insel Patmos eine Reihe von Visionen, in denen alle möglichen Gegenstände, belebte und unbelebte, vor ihm in einem großen historischen Panorama zweier Zeitalter erschienen, aber keines der Dinge, die er sah, war Realität. So sahen die Jünger eine Vision, in der

Mose und Elia erschienen, doch beide Propheten schliefen im Tod und tun dies bis zum heutigen Tag und werden es bis zur Auferstehung tun. Hebräer 11,35.39.40

Diese Verklärungsvision betraf das Reich Christi, wenn es errichtet sein wird, um über die Erde zu herrschen. Alle wahren Christen, die dann zur himmlischen Herrlichkeit erhoben sein werden, werden mit Christus regieren, wobei der Zweck dieser Herrschaft darin besteht, die Menschheit im Allgemeinen mit Gesundheit und Leben auf der Erde zu segnen. In dieser Zeit soll das Paradies wiederhergestellt werden.

KAPITEL 6

Wo ist das Paradies?

Viele Menschen verwenden die Begriffe „Paradies“ und „Himmel“, als seien sie Synonyme, und gewöhnlich werden beide Begriffe als Bezeichnung für einen Zustand oder Ort geistiger Glückseligkeit verstanden, der weit entfernt ist von dieser materiellen Welt der Sünde und des Todes. Und es wird angenommen, dass alle guten Christen unmittelbar nach dem Tod an diesen Ort gelangen. Es gibt jedoch einige, die zwischen Paradies und Himmel unterscheiden und behaupten, dass Ersteres eine Art Zwischenzustand sei, in den fast jeder beim Tod eintritt und wo er bis zum zukünftigen Gerichtstag verbleibt, an dem er entweder in einen Himmel der Glückseligkeit, der ewig währt, oder in eine Hölle der Qualen, die ebenfalls unendlich sein soll, versetzt wird.

Eine sorgfältige Untersuchung der Heiligen Schrift zeigt, dass die vorgenannten Ansichten irrtümlich sind und dass dieses Missverständnis nur ein weiterer Hinweis auf das Bestreben des Erzbetrügers ist, seine ursprüngliche Lüge zu untermauern: „Ihr werdet keineswegs sterben.“ Wenn die Toten tot sind, wie wir festgestellt haben, dass die Heilige Schrift so klar lehrt, dann können sich diejenigen, die sterben, unmöglich amüsieren, weder im Paradies noch im Himmel.

Das Wort „Paradies“ bedeutet wörtlich „Garten“ oder „Park“. Es wird zu Recht und im Sinne der Heiligen Schrift auf den Garten Eden angewendet,

aus dem der Mensch wegen der Sünde vertrieben wurde. In Hesekeil 36,34.35 weist der Prophet darauf hin, dass auf der Erde wieder ein Zustand wie im Garten Eden hergestellt werden soll, was gemäß dem Zeugnis des Apostels Petrus in Apostelgeschichte 3,20.21 auch die einhellige Erklärung aller heiligen Propheten Gottes ist. Petrus bezeichnet hier die Zeit, in der die Wiederherstellung des irdischen Paradieses vollzogen werden soll, als die „Zeit der Wiederherstellung aller Dinge“.

Bei genauer Betrachtung der Worte des Apostels wird deutlich, dass die Zeit der „Wiederherstellung“ auf die Wiederkunft Christi folgen soll – „den der Himmel aufnehmen muss bis zu der Zeit der Wiederherstellung aller Dinge“. Wenn das Paradies also ein weltweiter Zustand des Glücks und der Vollkommenheit hier auf Erden sein soll, so existierte es nicht nur zur Zeit des ersten Kommens Jesu noch nicht, sondern wird nach den Worten des Petrus erst dann Wirklichkeit werden, wenn Christus wiederkommt und sein Reich errichtet.

Der Dieb im Paradies

Was meinte Jesus mit seiner Verheißung an den Dieb am Kreuz? Jesu Aussage: „Du wirst mit mir im Paradies sein“, ist die Antwort auf die Bitte des Diebes: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.“ (Lukas 23,42). Wir dürfen nicht annehmen, dass der Dieb sehr viel über das angekündigte Reich des Messias wusste. Es war nicht notwendig, dass er viel darüber wusste, um eine solche Bitte zu äußern. Die Inschrift über dem Haupt

des Herrn zeigte deutlich, dass er für sich beanspruchte, ein König zu sein; und obwohl es zu jenem Zeitpunkt nicht so aussah, als würde Jesus jemals königliche Autorität ausüben oder in der Lage sein, irgendjemandem zu helfen, argumentierte der Dieb zweifellos, dass es nicht schaden könne, diesem angeblichen kriminellen König ein gewisses Maß an Respekt und Anerkennung zu erweisen, indem er darum bat, in sein Königreich aufgenommen zu werden.

Diese Geste der Freundlichkeit seitens des Diebes, die durch einen bloßen Wunsch ausgelöst wurde, der wiederum seine Bitte „ “ hervorbrachte, wurde von Jesus aufgegriffen und von ihm in eine lebendige, strahlende Verheißung verwandelt: „Du wirst mit mir im Paradies sein.“ Dass Jesu Antwort als Anerkennung der Angemessenheit der Bitte des Diebes gedacht war, zeigt sich in seiner Verwendung des Wortes „wahrlich“ – mit anderen Worten: Deine Bitte steht im Einklang mit dem göttlichen Plan. „Ich bin ein König, ich werde ein Reich haben, und du wirst in diesem Reich in Erinnerung bleiben – ,Du wirst mit mir im Paradies sein.““

Dass das Reich Jesu zu dem Zeitpunkt, als er dem Dieb diese Verheißung gab, noch nicht errichtet war, wird dadurch deutlich, dass er seine Jünger lehrte zu beten: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.“ (Matthäus 6,10). Dieses inspirierte Gebet unterstreicht nicht nur die Tatsache, dass das messianische Königreich damals noch keine Realität war, sondern es untermauert auch den Gedanken, den wir bereits entdeckt haben, nämlich

dass es, wenn es kommt, genau hier auf Erden sein wird.

Der Dieb bat also um einen irdischen Segen, und Jesus gab eine Verheißung für einen irdischen Segen. Diese irdischen Segnungen des wiederhergestellten Paradieses unter der Herrschaft des messianischen Reiches werden der ganzen Menschheit zuteilwerden, wenn die Zeiten der „Wiederherstellung“ anbrechen. Bis dahin müssen jedoch der freundliche Dieb ebenso wie alle, die in den Gräbern liegen, auf die verheißenen Segnungen warten – warten im Todesschlaf, bis zum Morgen des neuen Tages der Erde, an dem sie durch die Stimme des Menschensohnes erweckt werden. Johannes 5:28

Was meinte Jesus dann mit dem Ausdruck „heute“ in seiner Verheißung an den Dieb am Kreuz? Die scheinbare Schwierigkeit, diese Passage mit dem allgemeinen Zeugnis der Heiligen Schrift bezüglich des Zustands der Toten in Einklang zu bringen, wurde durch eine falsche Platzierung des Kommas in einigen Bibelübersetzungen verursacht. Die ursprünglichen, inspirierten Schriften der Bibel enthielten überhaupt keine Interpunktion, da diese zu jener Zeit noch nicht erfunden war. Die Zeichensetzung ist in der Tat vergleichsweise jungen Ursprungs und wurde erst vor wenigen hundert Jahren in die Literatur eingeführt.

Die Übersetzer der Bibel, die – wie fast die gesamte religiöse Welt – glaubten, dass der Moment des Todes der Moment der Versetzung in die

himmlische Glückseligkeit sei, fügten das Komma in diese Passage ein, um sie im Einklang mit ihren theologischen Dogmen lesbar zu machen. Indem wir lediglich die Position dieses Kommas ändern, erhalten wir den richtigen Gedanken aus dem Text: „Wahrlich, ich sage dir heute: Du wirst mit mir im Paradies sein.“ So offenbart der Herr das implizite Vertrauen, das er in den Plan des himmlischen Vaters für ihn hatte.

Das „heute“ in Jesu Aussage war ein Tag, an dem es aus menschlicher Sicht unmöglich schien, dass er jemals ein Königreich haben würde. Doch der Glaube des Herrn war so groß, dass er selbst in einer Zeit, in der alle natürlichen Umstände seine Hoffnung in Frage stellten, mit vollem Vertrauen dem Dieb definitiv und positiv versichern konnte, dass es tatsächlich ein messianisches Königreich geben würde – das Paradies sollte wiederhergestellt werden, und er würde dort sein und die Gelegenheit haben, sich an seinen Segnungen zu erfreuen.

Paulus in das Paradies entrückt

In 2. Korinther 12,1–4 berichtet Paulus von einer Vision, in der er „in das Paradies entrückt“ wurde. Wie der Apostel erklärt, handelte es sich dabei um eine „Vision“, was keineswegs bedeutet, dass das Paradies damals tatsächlich existierte. Der Apostel erklärt, dass er in derselben Vision auch in den „dritten Himmel“ entrückt wurde. Diese Information gibt uns den Schlüssel zum Verständnis der gesamten Vision.

Der Apostel Petrus berichtet uns in seinem zweiten Brief, Kapitel 3, von diesem „dritten Himmel“, den Paulus in einer Vision gesehen hat. Petrus erwähnt tatsächlich alle drei „Himmel“ und nicht nur den „dritten“. Er erklärt, dass der erste dieser Himmel vor der Sintflut zu Noahs Zeiten existierte und dass er zur Zeit der Sintflut zerstört wurde. Er berichtet auch, dass der zweite Himmel zur Zeit der Sintflut entstand und nach der Wiederkunft Christi zerstört werden soll. „Dennoch“, fährt der Apostel fort, „erwarten wir gemäß seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt.“

Dieser „neue Himmel“, auf den wir hoffen, wäre also der „dritte“. Petrus spricht auch von einer „neuen Erde“. Es ist diese „neue Erde“, die Paulus als das „Paradies“ seiner Vision beschreibt. Nun macht Petrus deutlich, dass sowohl der neue oder „dritte“ Himmel als auch die neue oder „paradiesische“ Erde nach der Wiederkunft Christi geschaffen oder ins Dasein gebracht werden sollen. Dies bestätigt unsere früheren Erkenntnisse, nämlich dass das Paradies

noch nicht existiert und daher niemand im Augenblick des Todes ins Paradies gelangen kann.

Segnungen im „Paradies“ Erde

Petrus sagt, dass wir „gemäß seiner Verheißung“ auf „neue Himmel und eine neue Erde“ warten. Die „Verheißung“, auf die der Apostel offensichtlich anspielt, ist die aus Jesaja 65,17–25. Eine der herausragenden Tatsachen im Zusammenhang mit dieser Verheißung ist, wie man beim Lesen feststellen wird, dass mit der Schöpfung der „neuen Erde“ „Freude“ einhergeht; das Ende des „Weinens“; dort wird es keine „Säuglinge“ mehr geben; wirtschaftliche Sicherheit, da diejenigen, die Häuser bauen, „darin wohnen“ werden; „sie werden nicht vergeblich arbeiten und kein Leid hervorbringen“; noch bevor sie rufen, wird der Herr „antworten“; „der Wolf und das Lamm werden zusammen weiden“; und schließlich die allumfassende Verheißung: „Sie werden auf meinem ganzen heiligen Berg [Reich] weder Schaden anrichten noch zerstören, spricht der Herr.“

Dies ist eine der herrlichen Verheißungen des Reiches Gottes in der Bibel, da der Begriff „Berg“ hier als Symbol für Gottes Reich verwendet wird. Es ist jener Berg, der in Daniel 2,35.44.45 beschrieben wird und der wachsen und die ganze Erde erfüllen soll. Es ist das Reich, in dem man sich an den Dieb am Kreuz erinnern wird: das Reich, das weltweit paradiesische Verhältnisse wiederherstellen wird. Nichts in dieser Prophezeiung deutet darauf hin, dass es sich um eine Verheißung himmlischer Segnungen handelt – alles ist irdisch.

Dieselben neuen Himmel und dieselbe neue Erde werden in Offenbarung 21,1–4 erwähnt, wobei dieselben Verheißungen ausgesprochen werden, die auf ihre Errichtung folgen sollen. Was für wunderbare, weitreichende Segnungen das doch sind! Wir zitieren: „Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen; und es wird keinen Tod mehr geben, noch Trauer, noch Schrei, noch wird es mehr Schmerz geben; denn das Frühere ist vergangen.“

Sowohl Jesaja als auch der Offenbarer verbinden den „neuen Himmel“ und die „neue Erde“ mit dem „neuen Jerusalem“. Paulus identifiziert in Galater 4,26 die Gemeinde als diese himmlische Jerusalem-Klasse. Die Gemeinde wird auch die „Braut“ Christi genannt, und in Offenbarung 21,9.10 erfahren wir, dass diese „Braut“ tatsächlich das „neue Jerusalem“ ist. So wird es sein, dass, wenn der neue Himmel und die neue Erde endgültig errichtet sind, die Gemeinde bereits vollendet sein wird und mit dem Herrn Jesus als Miterben in dieser neuen Königreichsordnung sein wird.

Dann werden sie als seine Braut an dem gesegneten Werk mitwirken, allen, die hören und zur dann bereitgestellten Quelle des Lebens kommen, das Leben wiederzugeben – „Und der Geist [unser Jesus] und die Braut sagen: Komm! ... Und wer will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offenbarung 22,17). Dieses Wasser des Lebens wird gezeigt, wie es unter dem Thron Gottes und des Lammes hervorströmt – eine wunderschöne, kombinierte Symbolik, die uns sagt, dass die dann verfügbaren Segnungen des Lebens den

Regierungsvorschriften des neuen Königreichs – dem „Thron“ – unterliegen und aufgrund des Erlösungswerks des geschlachteten Lammes für alle frei zugänglich sein werden, die sie begehren. Offenbarung 22,1

Auch der „Himmel“ und die „Erde“ sind natürlich symbolisch; und die Heilige Schrift deutet an, dass sie die beiden Phasen des neuen Königreichs darstellen: die himmlische Phase, die in erster Linie aus Jesus und seiner verherrlichten Gemeinde besteht, die die geistlichen, unsichtbaren Herrscher im Königreich sein werden; und die irdische Phase, die hauptsächlich aus den Menschen der Auferstehung der Antike und anderen Würdigen der Vergangenheit besteht, die „Fürsten auf der ganzen Erde“ werden sollen. Psalm 45,16

Jesus sagte: „Ihr werdet Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sehen“, und tatsächlich wird es die Auferstehung geben, und sie werden von den Toten wiederhergestellt und zu vollkommenem menschlichem Leben gebracht werden; und es werden diese vollkommenen „Staatsmänner“, Vertreter des göttlichen Christus, sein, die direkt mit der Welt der Menschheit umgehen werden. Ja, es wird ein echtes Königreich sein, und wenn es errichtet ist, werden daraus echte Segnungen des Lebens für die ganze seufzende Schöpfung resultieren.

Dies ist also die Hoffnung, die uns die Heilige Schrift als Trost und Halt in Zeiten der Not vorhält. Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit als Miterben

mit Jesus in seinem Reich für alle treuen Christen; und wiederhergestelltes menschliches Leben in einem irdischen Paradies für alle anderen Menschen, die, wenn das Reich des Messias errichtet ist, dessen Gesetze befolgen und „das Wasser des Lebens umsonst“ annehmen.

Segen des Reiches

Was für eine herrliche Zeit des Segens wird dieses göttliche Königreich der sündenkranken Welt als Antwort auf das Gebet „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ bescheren! Es wird in der Tat eine neue Heilszeit sein. Die Übergänge von einer Heilszeit zur anderen waren in der Vergangenheit deutlich und markant, doch dieser Wandel wird der herausragendste und ereignisreichste von allen sein, denn er bedeutet einen Wechsel der Weltherrschaft von Satans Todesschiffung zu der Lebensherrschaft des Messias; von der abergläubischen Anbetung falscher Götter zur vernünftigen Anbetung Jehovas, des wahren Gottes, und Christi, seines Sohnes, des Erlösers und Lebensspenders der Welt.

Der bloße Gedanke an solch weitreichende Veränderungen wäre für den Glauben erschütternd, wäre da nicht die Erkenntnis, dass sie von dem allmächtigen Gott und Schöpfer des Universums als Verheißung und Plan ausgesprochen wurden, der ebenso reichlich in der Lage ist, die Toten durch seinen Sohn wieder zum Leben zu erwecken, wie er es war, das Leben überhaupt erst zu erschaffen. Und was für ein Schauspiel wird das sein – ein ganzes

Menschengeschlecht, das zu Gott und zum Leben zurückkehrt, mit Liedern ewiger Freude auf den Lippen und in den Herzen! Ach ja, „sie werden Freude und Wonne erlangen, und Trauer und Seufzen werden entfliehen.“ Jesaja 35,10

Trauer und Seufzen scheinen heute untrennbar mit unserem Dasein verbunden zu sein, doch die göttliche Verheißung lautet, dass sie „verfliegen“ werden. Sünde, Krankheit und Tod waren die Ursachen allen Leids in der Welt, und diese „Feinde“ der Menschheit sollen durch die königliche Macht des Messias vernichtet werden. So wartet, obwohl das Weinen in Sack und Asche während der langen Nacht der Herrschaft von Sünde und Tod andauerte, Freude auf die seufzende Schöpfung am Morgen des Tausendjährigen Reiches, das nun so bald zum Tagesanbruch kommen wird. Dann werden die Tränen von allen Gesichtern abgewischt, und Schönheit wird anstelle von Asche gegeben, und das Öl der Freude anstelle des Geistes der Schwere.

In Jesaja 25,6–9 gibt uns der Prophet eine prophetische Beschreibung des neuen Reiches, in dem paradisische Zustände weltweit wiederhergestellt werden, und ein Teil dieser Prophezeiung verkündet, dass Gott dann „den Tod im Sieg verschlingen“ wird. In 1. Korinther 15,54 zitiert der Apostel Paulus diese Verheißung und erklärt, dass sie sich nach der Erhöhung der Gemeinde zur Unsterblichkeit mit ihrem Herrn erfüllen wird. Eine der ursprünglichen Verheißungen der Segnungen des Reiches wurde Abraham gegeben, in der Gott ihm

sagte, dass durch seinen Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten.

In Galater 3,8.16 und 27–29 erklärt Paulus, dass die Erfüllung der Abraham gegebenen Verheißung durch Christus und seine verherrlichte Gemeinde, seine treuen Nachfolger in den fußstapfen dieser Zeit, kommen wird. Das ist also der Grund, warum die paradiesischen Lebensbedingungen und das Glück noch nicht auf der Erde wiederhergestellt worden sind; das heißt, die Nachfolger Christi in diesem Zeitalter, die an seinem himmlischen Heim teilhaben und mit ihm Miterben sein sollen, um der Welt Lebensseggen zu spenden, müssen zuerst ausgewählt und auf ihre hohe Stellung im Königreich vorbereitet werden.

Die Zeichen der Zeit weisen zweifelsfrei darauf hin, dass wir am Ende dieses Zeitalters leben, in dem das Werk der Auserwählung der Gemeinde Christi fast vollendet ist. Das bedeutet, dass das „süße Jenseits“ des goldenen Zeitalters des Segens nun naht, dass bald die dunkle Nacht des Weinens einem Morgen des Gesangs weichen wird. Was für eine freudige Zeit wird das sein, wenn Beerdigungen nicht mehr an der Tagesordnung stehen, sondern an ihre Stelle das glückliche Wiedersehen mit Freunden und Verwandten tritt, die einst geliebt wurden, aber eine Zeitlang durch den Tod verloren waren – ein Wiedersehen, das für alle dauerhaft sein wird, die dann den Gesetzen dieses göttlichen Königreichs gehorchen und durch Gehorsam an den wiederherstellenden Kräften des göttlichen Christus

und seiner verherrlichten Braut teilhaben.
Offenbarung 22,17

Kein Geschöpf des erlösten Menschengeschlechts wird zu tief gesunken sein, als dass die göttliche Gnade es durch die allmächtige und gesegnete Wirksamkeit des Reiches erreichen könnte. Kein Sündenfall wird zu tief sein, als dass die Hand der Barmherzigkeit ihn ergründen und die mit Blut erkaufte Seele retten könnte; keine Finsternis der Unwissenheit und des Aberglaubens wird in irgendeinem Herzen so dicht sein, dass das Licht der göttlichen Wahrheit und Liebe nicht ihre Dunkelheit durchdringen und ihr die Erkenntnis der Freude und Fröhlichkeit des neuen Tages sowie die Möglichkeit bringen könnte, durch Gehorsam an dessen Segnungen teilzuhaben. Keine Krankheit, die den Körper befallen und verunreinigen kann, wird sich der sofortigen Kontrolle des Großen Arztes entziehen. Und keine Missbildung oder Geisteskrankheit wird seiner heilenden Berührung widerstehen können.

Doch möge niemand auch nur einen Augenblick lang annehmen, dass dies eine allgemeine Versöhnung und Erlösung jedes Einzelnen bedeute, unabhängig von dessen Gehorsam gegenüber den Gesetzen des neuen Reiches; denn die Heilige Schrift lehrt keine solche bedingungslose Erlösung. In Apostelgeschichte 3,20–23 berichtet uns der Apostel von der kommenden Zeit der Wiederherstellung, die Gott durch den Mund all seiner heiligen Propheten als Verheißung gegeben hat, macht aber deutlich, dass der Empfang dieser Segnungen durch den Einzelnen vom Gehorsam

gegenüber „diesem Propheten“, dem göttlichen Christus, abhängt. Er sagt: „Es wird geschehen, dass jede Seele, die auf diesen Propheten nicht hören will, aus dem Volk ausgerottet werden wird.“

Paulus warf die Frage auf, wie jemand an Christus glauben könne, wenn er noch nie von ihm gehört habe. Tatsächlich wird niemand in seiner Unwissenheit gerettet oder verloren sein. Die Heilige Schrift lehrt, dass niemand in dem, was die Offenbarung als den „zweiten Tod“ bezeichnet, vernichtet wird, bis er durch eine klare Erkenntnis der Wahrheit die volle Gelegenheit gehabt hat, zu glauben und zu gehorchen. Um dieses Ziel zu erreichen, sieht der Plan Gottes ein Erwachen all derer vor, die im Tod schlafen. Auf dieses Erwachen bezieht sich Paulus, wenn er in 1. Timotheus 2,3–4 sagt, dass es Gottes Wille ist, dass alle „gerettet“ werden – nicht ewig gerettet, sondern aus dem Todesschlaf gerettet, damit sie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, insbesondere der Wahrheit über Gottes Gabe seines Sohnes als ihren Erlöser. Doch das ewige Leben wird nur jenen zuteil, die, wenn sie erleuchtet sind, an ihn „glauben“. Diese Begrenzung der Gnade Gottes wird in Johannes 3,16 klar zum Ausdruck gebracht: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“

Es steht uns nicht zu, zu mutmaßen, wie viele oder wie wenige die Gnade Gottes während des Tausendjährigen Reiches ablehnen werden, wenn die reine Botschaft der Wahrheit die Erde bedecken

wird. Die gegenwärtigen Verhältnisse bieten uns kein Kriterium, nach dem wir urteilen könnten, denn die Welt ist zurzeit durch die trügerischen Einflüsse des großen Verführers, Satans, verblendet. Es ist ein Irrtum anzunehmen, dass alle, die in Hörweite von Kirchenglocken leben, eine faire Chance haben, von Christus zu erfahren und an ihn zu glauben, denn es gibt so viele widersprüchliche Kirchenglocken. Sie selbst sind hoffnungslos uneinig darüber, was die Wahrheit ausmacht; und wenn Blinde Blinde führen, welche „ “ können wir dann erwarten, außer dass beide in den Graben der Verwirrung und des Zweifels fallen? So ist es tatsächlich.

Doch gleich zu Beginn der Königreichszeit, in der der Dieb am Kreuz darum bat, an ihn gedacht zu werden, wird Satan, der Erzbetrüger der Menschheit, gebunden werden. (Offenbarung 20:1,2). Der Prophet vergleicht den Machtantritt des Messias mit dem Aufgang der Sonne; der neue König der Erde wird als „Sonne der Gerechtigkeit“ bezeichnet, die mit heilenden und lebensspendenden Kräften aufgehen wird, den Nebel der Finsternis und des Aberglaubens zerstreuen und die Welt mit dem wahren Evangelium der Liebe Gottes erleuchten wird. Maleachi 4:2

Das wird die Zeit sein, in der alle eine echte Gelegenheit haben werden, ihre Treue zu den göttlichen Prinzipien der Gerechtigkeit zu beweisen, die dann in den Ordnungen des messianischen Königreichs zum Ausdruck kommen, und das Privileg zu erlangen, ewig in jenem wiederhergestellten irdischen Paradies zu wohnen. Diejenigen, die nicht glauben und gehorchen, werden gemäß der Heiligen

Schrift „aus dem Volk ausgerottet“ werden.
Apostelgeschichte 3:23

So wird Gottes Reich kommen, und sein Wille wird auf Erden geschehen, wie er im Himmel geschieht. So wird Christus als Stellvertreter des Vaters regieren, bis er alle feindlichen Mächte und Gewalten niedergeschlagen und jedes Knie dazu gebracht hat, sich zu beugen, und jede Zunge dazu, die Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht Gottes, des Vaters, zu bekennen.